

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsbotsen und die Geschäftsstelle, Dargauertstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Verzögerung bezw. Nichtzahlung des Bezugspreises.
Fernsprechkreis Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für fünfzeilige im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einzeln Umgehungen, Schwierigkeiten und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr. Späteren größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahlt.

Nr. 33.

Sonnabend, den 25. April 1925.

28. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Zwischen Reichsregierung und Reichsrat resp. den Ländern haben sich keine Meinungsverschiedenheiten über die Aufwerfungfrage ergeben, da die Reichsregierung verschiedene Wechselsätze des Reichsrats für unbrauchbar erklärte.

* Der amerikanische Staatssekretär Kellogg erklärte zu den Außenbeziehungen über die Richtung der deutschen Präzedenzentscheidungen auf die amerikanische Kredit gegenüber Deutschland, daß die Politik der Vereinigten Staaten sich nicht in innere Angelegenheiten Deutschlands einmischen werde.

* Der zurückgetretene Ministerpräsident Hertel ist zum Präsidenten der Französischen Kammer gewählt worden.

* Der Staatsrat der Bulgaren, der Kaiserin Maria Theresia betonte in einer Unterredung, der Kaiserin nehme eine absolut neutrale Haltung gegenüber den deutschen Präzedenzentscheidungen ein.

* Jugoslawien hat dem durch Unruhen erschütterten Nachbarstaat Bulgarien mit Abbruch der Beziehungen gedroht.

Aufwertungskonflikt.

Nun haben sich die verfassungsmäßigen Zustände daran gemacht, die große Steuerreform durchzuführen, und gleichzeitig auch die Aufwertungsspezielle in Angriff genommen. Der Reichsrat, der jedoch über diese Fragen verhandelt, war bei der Beratung der Steuerentwürfe zu einer Reihe von Änderungen gekommen, die bei dem Einkommensteuergesetz auf eine Änderung des Veranlagungssystems hinauslaufen, bei der Erbschaftsteuer die Grenze der Steuerbefreiung auf 10 000 Mark hinausschieben, bei den Vererbungssteuern wesentliche Änderungen vorsehen, dabei aber schon auf starken Widerstand des Finanzministers stießen. Die Erhöhung der Bier- und der Zigarettensteuer wurde gegen eine starke Widerpart angenommen; bei der Änderung des Zinzausgleichs zwischen Reich und Ländern kam es aber zu einem ziemlich unerschütterlichen Streit zwischen dem Reichsfinanzminister und den Vertretern der Länder. Es handelt sich dabei um den alten Streit über das Zusatzbelleuerungsrecht der Länder und Kommunen, vor allem aber um die Verteilung des Einkommens auf die Länder. Diese wollen nämlich 90% des direkten Einkommens übernehmen, während das Reich nur 75% herausziehen will. Von dem Einkommen bei der Umsatzsteuer wollen die Länder auch 30% haben, während das Reich nur 20% geben will. Über den Widerstand der Reichsregierung setzte sich der Reichsrat jedoch hinweg.

Größere Teile des deutschen Volkes aber werden von der weiteren Entwicklung der Aufwertungsspezielle besorgt sein. Die beiden Gesetzentwürfe, die von der Reichsregierung vor einem Monat herausgebracht worden sind und die im Reichspräsidentenrat manigfaltig abgeändert wurden, haben das selbe Schicksal am Reichsrat gehabt. Vor allem aber ist es, was vorauszuweisen nicht schwierig war, zu einem neuen Konflikt mit der Reichsregierung gekommen, der so scharfe Formen annahm, daß der Reichsfinanzminister schließlich erklärte, die Reichsregierung werde sich nun mit der Frage befassen müssen, ob die Vorlagen überhaupt noch für sie tragbar seien. Der Reichsrat hatte nämlich derartiger weitgehende Änderungen vorgeschlagen und teilweise auch angenommen, daß die Vorlagen in ihrem Charakter wesentlich geändert sind. Dabei ist der springende Punkt vor allem der, daß der Reichsrat grundsätzlich eine 20%ige Aufwertung vorschlägt, während die Regierungsvorlage grundsätzlich auf der 15%igen Aufwertung festgehalten war, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen eine 10%ige Zusatzaufwertung zugelassen hatte, die aber nur die eigentlichen Hypothekendarlehen betrafen. Außerdem war die Rückzahlungssfrist des aufgewerteten Hypothekendarlehens zugunsten der Hypothekendarlehner bis zum Jahre 1945 hinausgeschoben worden, während die Regierungsvorlage die Sperrfrist nur bis zum Jahre 1932 begrenzt hatte. Und schließlich wendet sich die Rückwirkung der Aufwertungsspezielle schon am 30. Juni 1922 einsetzen sollte. Und zwar nicht nur bis zum halben Betrag, sondern bis zum vollen. Das übersteige die Kräfte der Wirtschaft. Trotzdem wurde der Ausgabeantrag mit seiner 20%igen Aufwertung angenommen. Außerdem noch ein paar scharfe Urteile, wonach die Vorrechte der Altbesitzer von Kriegsanleihen ausgedehnt werden sollen auf alle Altbesitzer von öffentlichen Anleihen überhaupt. Das bedeutet nichts anderes — als daß sich das Verbot der Rückzahlung des Reichsrats — als daß nun viele Ländervertreter im Reichsrat die Länder und Kommunen durch das Reich verpflichten lassen, der Aufwertung der Kriegsanleihen entsprechend nun auch ihre eigenen Anleihen aufzuwerten. Der Reichsfinanzminister wies darauf hin, daß es aufstrebend den

Ländern und Kommunen finanziell ausgezeichnet gehe; das werde natürlich auf die Galtung des Reiches in der Finanz- ausgleichsfrage nicht ohne Bedeutung bleiben. Trotz dieser scharfen Proteste des Ministers wurde der preussische Antrag, der eine Verfassungsänderung bedeutet, auch in der zweiten Lesung angenommen, und zwar mit der notwendigen Mehrheit.
Es darf übrigens nicht vergessen werden, daß seitens der Vertreter namentlich der Landwirtschaft energischer Protest eingelegt wurde gegen die höhere Aufwertung, so daß also neben dem Konflikt zwischen Reichsrat und Reichsregierung auch noch scharfe Widerstände von dieser Seite zur Geltung kamen.
Die Regierung will nun mit einer neuen Vorlage kommen, die die Hypothekendarlehen speziell behandelt soll. Aber nach diesen Beratungen im Reichspräsidentenrat und im Reichsrat muß man der weiteren Entwicklung des ganzen Aufwertungsproblems mit größtem Optimismus gegenübersehen. Denn wenn schon in diesen beiden Körperlichkeiten es zu offenen Konflikten kommt, obwohl in diesen beiden Organisationen Parteileidenenschaften doch so gut wie gar nicht zur Sprache gelangen, wird man nun ererbten Kämpfen und weit tiefergehenden Konflikten entgegensehen müssen, wenn die ganze Frage nun erst vor den Reichstag kommt. Ob sich nun überhaupt eine endgültige Regelung der Aufwertungsspezielle ermöglichen wird, ist daher mehr wie zweifelhaft, obwohl die endgültige Erledigung dringliches Erfordernis nach allen Seiten hin ist. Nicht bloß nämlich für jene Kreise, die von der Aufwertung Gewinn haben, sondern auch für jene, die immer noch nicht wissen, welche wirtschaftlichen Wirkungen die Aufwertung auf sie ausüben wird.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Für Annahme des Reichslohnindex.
Der Hauptauschuss des Reichslohnrates fasste einen Beschluß, in dem der Vertragsentwurf für das Reichslohnindex grundsätzlich gebilligt wird. Der Hauptauschuss erwartet, daß in den bis zum 28. d. M. zu führenden Einzelverhandlungen keine Sonderwünsche Berücksichtigung finden, durch deren Erfüllung die noch ausstehenden Forderungen besser gestellt sein würden als die bereits beigetretene.

Der Stimmzettel

für die am Sonntag, den 26. April stattfindende Reichspräsidentenwahl wird sich, wie nachstehend abgebildet, darstellen. Die drei darauf bezeichneten Kandidaten sind in der eingezeichneten Reihenfolge in der ordnungsmäßigen Zeit bei der zuständigen Stelle abzugeben

Paul von Hindenburg Generalfeldmarschall, Hannover	<input type="radio"/>
Wilhelm Marx Reichskanzler a. D., Berlin	<input type="radio"/>
Ernst Thälmann Transportarbeiter und Mitglied des Reichstages, Hamburg	<input type="radio"/>

worben. Der Wähler bezeichnet bei der Wahl den Kreis hinter dem Namen des Kandidaten, den er wählen will, mit einem deutschen Kreuz. Das unten freigebliebene Feld gibt die Möglichkeit, die Stimme abzugeben nach eigener Bestimmung auf einen nicht im Wahlzettel bezeichneten Namen. Es ist zu wünschen, daß möglichst wenige Wähler von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, da sie nur zwecklose Zerplitterung bedeutet.

Keine Ermäßigung der Lohnsteuer.

Die Lohnsteuer wird vorläufig nicht ermäßigt. So wenigstens lautet die Antwort, die der Reichsfinanzminister der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf ihr Eruchen, die Lohnsteuer ab 1. Mai zu ermäßigen, mitgeteilt hat. Der Reichsfinanzminister weist darauf hin, daß die Entschädigung über die Ermäßigung der Lohnsteuer nur vom Reichstag erfolgen könne, und zwar nach Vorlegung aller Steuerentwürfe. Der Reichsfinanzminister verspricht gleichzeitig, sich dafür einzusetzen, daß dann eine etwaige Herabsetzung der Lohnsummensteuer mit Beschleunigung herbeigeführt werden soll.

Frankreich.

X. Seriat Kammerpräsident. Der bisherige französische Ministerpräsident Seriat ist an Stelle Painlevés, seinem Amtsnachfolger, mit 266 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt worden. Die gesamte Opposition enthielt sich der Stimme. — Während der Ausübung der Stimmzettel kam es zu wahren Kämpfen. Der Nationalist Valanton hatte sich auf der Präsidentenbühne hinter den ausführenden Sekretären postiert, wogegen sich die Tribüne zu verhalten und erklärte es für sein Recht, die Ausübung der Stimmen zu überwachern. Daraufhin drangen mehrere Abgeordnete vom linken Parteifeld, gefolgt von Kammerangehörigen, auf Valanton ein, um ihn mit Gewalt zu entfernen. Es kam zu einer schweren Schlägerei. Der Abgeordnete suspendierte die Sitzung und ließ die Tribüne in aller Eile räumen.

Nus In- und Ausland.

Berlin. Die Deutschnationalen Volkspartei richtete zur Wiederkehr des Todestages des bei einem Eisenbahnunglück am 23. April 1924 ums Leben gekommenen Staatssekretärs a. D. Helfferich an die Gattin des Verstorbenen ein in bezüglichen Worten gehaltenes Gedenktelegramm.

Bras. Wie verlautet, geht die Fischschleiferei vorläufig keine Verhandlungen mit Deutschland über die gegenseitige Abschaffung der Quota zu pflegen, da das Fischereiministerium eine starke Einmischung von deutschen Arbeitnehmern befürchtet, die dem den Arbeitsmarkt für die einheimischen Arbeiter schaden würden.

Paris. Die Senatsgruppe der republikanischen Vereinigung, d. i. die Fraktion Poincaré, hat beschlossen, angesichts der dringenden Notwendigkeit, den inneren Frieden aufrechtzuerhalten, die Zusage der Regierung an die Vereinigung, zumal deren Erklärung in mehreren wichtigen Punkten ihren Wünschen entspricht, abzuwarten und sich vorläufige Rede abzusagen.

Berlin. Die „Journal“ aus Casablanca meldet, sind Riffen in das unterverordnete Gebiet der West Sahara einmarchiert, haben die Moslems niedergebrannt und den französischen Posten El Kacem umzingelt. Der Gouverneur von Algerien hat 4 Bataillone in diese Gegend entsandt.

Paris. Der ehemalige Kriegsminister General Nollet ist zum Mitglied des Obersten Kriegesrates für das Jahr 1922 ernannt worden.

Affgaben. 38 revolutionäre Offiziere, die zunächst an Bord des Kriegsschiffes „Rasco da Cama“ gebracht worden waren, sind jetzt in die Befestigungen von Santarem übergeführt worden.

Präsidentenwahl und Amerikakredit.

Kelloggs Erklärungen.

Der amerikanische Staatssekretär Kellogg gab eine Erklärung, in der es heißt: Die amerikanische Regierung steht jedem Versuch fern, Deutschland finanziell zu unterstützen, falls Hindenburg gewählt wird. Die amerikanische Regierung hat weder jetzt noch später die Absicht, sich in die deutschen Wahlen, die eine rein deutsche Angelegenheit sind, einzumischen.

Gegenüber anderen Mitteilungen, wonach Beamte des Schatzamtes die Gerüchte über die Einstellung der New Yorker Bankiers gegen deutsche Anleihen gewissermaßen bestätigten, erklärte Kellogg, er habe keine Kenntnis von derartigen Behauptungen, er habe darüber lediglich aus nichtamerikanischen Zeitungen erfahren. Er selbst wisse nichts davon, Kellogg sagte noch: „Ich kann natürlich nicht wissen, was die Bankiers nun, fern oder auf das Bestimmteste erklären, daß keiner von ihnen, der mit der Regierung in Verbindung steht, versucht, sich direkt oder indirekt in Deutschlands eigene Angelegenheiten einzumischen. Wir werden das unter keinen Umständen tun.“ Der New Yorker Berichtsführer der „Weltmeister Gazette“ meldet, er erlaube von zukünftiger Seite, daß der amerikanische Bankierverband dem deutschen Wahlen in nichter Dr. Stresemann in telegraphischer Mitteilung habe, der Bankierverband sei der Ansicht, alle Kredite an Deutschland würden eingestellt, wenn Hindenburg gewählt würde.

Dazu bemerkt W. L. D. aus Berlin: Wie wir auf Anfrage aus zukünftiger Stelle erfahren, ist ein solches Telegramm nicht eingegangen.

Die Darlegungen Herrn v. Matkan.

Außerungen des deutschen Vorkämpfers v. Matkan bei den Vereinigten Staaten über Präsidentenwahl und Amerikaschie wurden in verschiedenen Lesarten, je nach dem Parteistandpunkt, in der Presse wiedergegeben. Auf telegraphische Aufforderung hat nun Herr v. Matkan seine ungetrübten Worte wie folgt übermittelt:

„Ich habe vor dem deutschen Verein folgendes gesagt: Die Amerikaner deutscher Abstammung seien der beste Beweis dafür, daß man unter der weissen Bevölkerung einer Republik erfolgreich und glücklich arbeiten kann, wenn es einem ein gutes Beispiel für Deutschland. Eine Wäffche auf seine Parteigehörigkeit müsse sich heutzutage jeder in den Dienst des Vaterlandes stellen. Kein Geringerer als Hindenburg habe dies bereits im Jahre 1919 erlangt, als er sich Oberst zur Verfügung stellte und das militärisch unterlegte Heer in die Heimat zurückführte, und als er Oberst durch den im Wagenerberg-Prozesse belangtenwährenden Brief dankte. Diese Tatsache sei die beste Gewähr dafür, daß Hindenburg bei seiner eventuellen Wahl lokal zur Republik führen werde. „Solange wir in Deutschland haben, ist die deutsche Presse“ gemeldet, am Donnerstag, 16. April, in der deutschen Handelskammer in Amerika gemeldet. Bei der New Yorker Montagsrede (im Deutschen Klub) waren seine Stellungserreiter zugelassen. Die deutsche Presse hat daher weder das Best noch die Rede erwähnt.“

Vom Wahlkampf.

† Die Wirtschaftspartei des Rheinlandes für Hindenburg. Die Ortsgruppe Köln der Wirtschaftspartei hielt eine Versammlung ab, in der der Gründer und erste Vorsitzende der Partei, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. v. Löwen, die Partei für die Kandidatur Hindenburgs wahlrechtlich anstehend tagte eine Vertreterversammlung der Wirtschaftspartei. Die Versammlung fasste eine Entschließung, die sich für die Wahl des Feldmarschalls v. Hindenburg ausspricht.

† Hindenburg an Dr. Müller-Meinungen. In einem Brief des Generalsekretärs des Hindenburg an Dr. Müller-Meinungen, den früheren demokratischen Abgeordneten, der sich gegen die Wahl von Marx wandte, heißt es: „Wir sind nicht selbstverständlich auf den Boden der Befreiung, die ich in auch beabsichtigen will. Meine Auffassung ist die, daß es höchst bedauerlich ist, daß heute viele Menschen bei uns die Staatsform über den Staat in Betracht ziehen wollen. Wir haben heute wichtige Fragen zu lösen als die der Staatsform.“

† Der Austritt der Herren Dr. Müller-Meinungen und Stolz aus der Demokratischen Partei. Die früheren demokratischen Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen und Stolz haben ihren Austritt aus der Demokratischen Partei bei der Vaterländischen Landespartei folgendermaßen begründet: „Wir erklären unseren Austritt aus der Demokratischen Partei, da die Überzeugung erlangt haben, daß die Demokratische Partei durch ihre innere und äußere Politik in Gefährdung und Verarmung wie in ihrer Taktik, zuletzt vor allem in der Frage der Präsidentschaftswahl die Grundzüge einer nationalen Demokratie und eines entschiedenen Liberalismus verlassen hat. Als liberale Demokraten bedauern wir diese Entwicklung von Herzen. Wir hoffen, daß unsere alten bayerischen Parteifreunde ebenfalls bald zur Einsicht gelangen, daß der eingeschlagene Weg der Berliner Parteileitung für Reich und Land für Volk und Vaterland verhängnisvoll ist.“

† Die Kundgebung in Berlin. Wie das Reichspostministerium nachmals mitteilt, wird Generalsekretär von Hindenburg Freitag, 8. Uhr abends über den Kundgebender Hannover und Reichstagskanzler a. D. Marx am selben Tage 9.30 Uhr abends (nicht wie zuerst bemerkt am 9.15) über den Kundgebender Hannover eine kurze Rede halten. Die bereits früher geplante Drahtverbindung zwischen allen Kundgebungen ist aber noch nicht durchgeführt; es handelt sich also um einen Versuch auf vorhandene Fernsprecheinrichtungen. Anzunehmen ist, daß die von Nürnberg ausgehende Rede von Marx im allgemeinen in den Einzelbezirken Nürnberg, München, Stuttgart, Frankfurt (Main), Kassel, Leipzig und Dresden gehört wird, während die von Hannover ausgehende Rede in den Einzelbezirken Hannover, Hamburg, Bremen, Münster, Berlin, Leipzig, Dresden und Breslau vernehmbar sein wird. Ob die Rede Hindenburgs überall in Süddeutschland und die Rede von Marx überall in Norddeutschland und gehört wird, ist nicht sicher.

Neue Wörde in Bulgarien.

Abbruch der serbisch-bulgarischen Beziehungen? Die Stimmung in Sofia ist noch immer auf das Äußerste erregt. Die politischen Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes werden immer härter. Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß sich wieder neue politische Attentate ereignet haben, denen der ehemalige Polizeichef des Kabinetts Stambulski, der Bausenführer Kutli, und der ehemalige Kriegsminister im gleichen Kabinet Marawiew zum Opfer fielen. Im Anschluß an diese Attentate sind sämtliche in Bulgarien anwesenden Russen verhaftet worden.

Die revolutionären Vorgänge in Bulgarien sind nicht ohne innen- und außenpolitische Folgen auf das Land geblieben; innenpolitisch insofern, als die Vorkämpferkonferenz einer Erhöhung der Militär in Bulgarien um 7000 Mann zugestimmt hat. Am 31. März nächsten Jahres müssen die Truppenkörper wieder auf die alte Stärke vermindert werden.

Außenpolitisch sind die Folgen mit einer gewissen Gewißheit für den Frieden zwischen dem Balkan verbunden. Das tschechische Pressebureau meldet nämlich aus Belgrad, daß dort ein Ministerkatheten haben, der sich u. a. auch mit den Vorgängen in Bulgarien beschäftigt. Es soll beschlossen worden sein, wegen der vom bulgarischen Innenminister gegen die jugoslawische Gesandtschaft in Sofia erhobenen Beschuldigungen Aufklärungen zu verlangen. Für den Fall, daß diese Aufklärungen nicht befriedigend ausfallen sollten, plant Jugoslawien den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien.

Zu obigen haben sich die Entengetandten für die kommunistischen Gefangenen in Bulgarien eingesetzt. Zu

einer Besprechung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten haben sie, mit den Verhafteten human umzugehen und sie möglichst bald vor Gericht zu stellen. Es sind nämlich Nachrichten verbreitet, daß die Verhafteten nachts aus Sofia fortgeschafft und in der Umgebung der Stadt getötet werden.

Börse und Handel.

* Devisenbörse. Dollar 4.19-4.21; engl. Pfund 20.11-20.16; holl. Gulden 167.59-168.01; Bank 79.80 bis 80.00; franz. Franc 21.77-21.83; belg. 21.17-21.23; Schweiz. 81.19-81.39; Italien 17.22-17.26; Schwed. Krona 113.04-113.32; dan. 77.48-77.69; norweg. 68.36 bis 68.54; tschech. 12.43-12.47.

* Produktbörse. Getreide und Ölsamen per 1000 Kilogramm, jeft per 100 Kilogramm.		23. 4	22. 4
Weiz., märt.	248-251	245-247	
pommerscher Blog., märt.	226-229	224-226	
pommerscher weiftpfl., 220			
Ruttengroß 190-202	185-205		
Brangerie 215-233	210-230		
Gajer, märt.	200-209	198-205	
pommerscher weiftpfl., 220			
Weyenweft p. 100 St. ft. Br. in. tr. tnt. 32.2-34.7	31.7-34.2		
Weyenweft p. 100 St. ft. Berlin tr. tnt. 29.7-32.2	29.5-32		
Wollf. h. Br. 14.8-15	14.6-14.8		
Wollf. h. Br. 15.7	15.5		
Wapp 395-400	395-400		
Welfaot 22.38	22.28		
Wittor-Groß 20.22	20.22		
Wutterger 19.20	19.20		
Wurftger 19.21	19.21		
Widerbolen 19.20	19.20		
Widen 19.21	19.21		
Wapm. blaue 10.12	10.0-12		
Wuppl. gelbe 11.5-14.5	12.0-14.5		
Werdella 14.5-16	14.7-16		
Wappfuchen 15.15-14	15.0-15.4		
Wappfuchen 22.4-22.8	22.2-22.6		
Wrodentgelb 10.4-10.5	10.3-10.4		
Wrodentgelb 17.7-18.5	17.7-18.5		
Wrodentgelb 9.4-9.5	9.3-9.4		
Wrodentgelb 19.5	19.5-19.7		

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung. Betr. Reichspräsidentenwahl. Am Sonntag, 26. April 1925

findet die Reichspräsidentenwahl statt. Annaburg ist hierzu in zwei Stimmbezirke eingeteilt worden:

- 1. Stimmbezirk:** Ackerstraße, Baderei, Belgelstraße, Bahnhof, Feldstraße, Friedhofstraße, Gaswerk, Gärtnerstraße, Hofbreite, Hindenburgstraße, Lohausenstraße, Markt, Schloß, Torauerstraße, Vorhöfe und Ulmenstraße.
Abstimmungsraum: Gollwitsch Hermann Aafe, Friedhofstraße 3.
Abstimmungsvorsteher: Herr Schöff. Duehl.
Stellvertreter: Herr Schöff. Globig.
- 2. Stimmbezirk:** Am Neugarten, Gertrudshof, Goldborerstraße, Hohestraße, Hinterstraße, Mittelstraße, Mühlentstraße, Niederestraße, Planweg, Schweinheitsstraße, Töpferstraße, Windmühlen und Jöhernid.
Abstimmungsraum: Gollhoff zum Goldenen Ring, Hinterstraße 24.
Abstimmungsvorsteher: Herr Schöff. Riethdorf.
Stellvertreter: Herr Schöff. Globig.

Die Wahl beginnt um 9 Uhr vormittags und wird pünktlich um 6 Uhr nachmittags geschlossen. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und enthalten alle zugelassenen Wahlvorschlüge. Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Stimmberechtigte, die keinen der vorgeschlagenen Anwärter ihre Stimme geben wollen, schreiben den Namen der Person, der sie ihre Stimme zu geben beabsichtigen, auf dem amtlichen Stimmzettel in das hierzu freigelassene Feld. Stimmzettel, die den zuvor beschriebenen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig. Den amtlichen Stimmzettel und den Wahlumschlag erhält der Stimmberechtigte im Stimmraum. Er begibt sich hiermit an einen abgetrennten, mit einer Sperrwand versehenen Nebentisch, bezeichnet den Wahlvorschlüge, dem man seine Stimme geben will und steckt den Stimmzettel in den Umschlag. Dann tritt er an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und seine Wohnung und übergibt den Umschlag dem Abstimmungsvorsteher.

In dem Nebentische dürfen die Wähler nur solange verweilen, als zur Bezeichnung der zu wählenden Person und zum Einstecken des Stimmzettels in den Umschlag unbedingt erforderlich ist.

Die Umschlüge werden nicht zugelassen und sind deshalb nicht gültig. Stimmzettel, die nicht in einem amtlich abgeempelten Umschlag abgegeben werden, sind ungültig.

Annaburg, den 20. April 1925.
Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Ausfertigung der Stimmzettel für die Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925 erfolgt bis Sonnabend, den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr.

Annaburg, den 23. April 1925.
Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Voranschlags der Gemeinde Annaburg für das Rechnungsjahr 1925 liegt vom 25. d. Mts. ab 2 Wochen lang im Gemeindeamt zur Einsicht aus.

Annaburg, den 24. April 1925.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Blütezeit.

„Gib 14, 2: Der Wenig — geht auf wie eine Blüte und weilt dahin.“

Recht blühen die Kräfte in unserem deutschen Lande. Wie im schimmernden Baumganzland stehen Gärten und Gänge und darunter beflügelt gehen unsere Vögel darüber hin: „o Welt, du schöne Welt, man sieht dich vor Wäffchen taum!“ Nur eins trübt uns die Freude: daß diese Blütezeit so kurz ist. Und dazu kommt für uns Ältere alle Jahre deutlicher die leise Frage: ob du sie noch einmal erleben darfst? oder ob dein Leben dann verfließt ist? Von jeder gerade Blüte und Wäffchen, die sich hohlefen Sander der Natur, bei aller Freude die Wehmut gemischt: geht auf — weilt dahin. ... Unter allem, was gelangt ist über die Wäffchen und Verfließen, hat mir nichts einen so tiefen Eindruck gemacht, als wie neulich eine gelegentliche Bemerkung eines Oldgedichters. Er sagte: „Die Kräfte sind nur solange gefährlich, als die Blüte nicht befruchtet ist. Ist sie befruchtet, dann kann ihr der Frost nichts mehr anhaben.“ Der neue Lebenskeim der Wäffchen, die Kraft, über ihren gegenwärtigen Zustand hinauszuwachen durch die Frucht in eine unendliche Zukunft, unbestimmert um die äußere Gefahr des Frostes. Wie ist das schön! Der Mensch ist wie eine Blüte. Auch unsere Lebens Wäffchen wird bedroht. Und wir sind verloren, wenn wir unsere Seele nicht befruchten lassen von dem Keim des höheren Lebens. Zeigt nicht jeder Wäffchen in die Geschichte und in das Leben um uns herum und in uns hinein ganz erschütternd, wie richtig das ist? Und umgekehrt: wer dieses andere Leben will in sich aufgenommen hat — er weilt auch dahin, gewiß, aber nur in seinem äußeren Bestand, wie die Wäffchenblätter abfallen bei jeder Blüte; nur daß es mit den einen dann zu Ende ist, während die anderen, die das Leben in sich aufgenommen haben, ihr eigenes Wehles entwickeln und damit retten zur Frucht. Welche Winterstürme hat die Geschichte über sich ergehen lassen müssen, und hat sie überdauert. Auch ist unsere Zeit, Frost kennt sich auf unsere Seelen immer wieder. Es geht um unsere und uneres Volkes Seele. „Ist sie befruchtet, kann ihr der Frost nichts anhaben.“ Das ist ein gutes Wort zur Baumblüte: „Er greift das ewige Leben.“ P. S. B.

Lokales und Provinzielles.

Werkstatt für den 25. April.
 Sonnenaufgang 4¹¹ Mondaufgang 6¹¹
 Sonnenuntergang 7¹¹ Wunduntergang 9¹¹ N

1744 Celfus gef. — 1814 Die Marthale Mormon unt Moritor von den Verbündeten bei Fere Champenoise besetzt — 1848 Fensburg von den Preußen besetzt.

□ Neues vom Sommerfabrikant. Wesentliche Zugvermehrungen treten im Verkehr zwischen Nord- und Süddeutschland ein. Zunächst ist ein Fern-D-Zugpaar zwischen Berlin und München vorgesehen. In den Zügen werden durchgehende Wagen zwischen Berlin und Weiden, Woggen, Regau, Ingolten. Ein weiterer Schnellzugpaar wird im Lauf im August zwischen Berlin und München verkehren. Es wird den lange gewünschten Schlafwagen zwischen Berlin und Lindau sowie einem Durchgangswagen Berlin-Dresdenhof fürstern. Zwischen Berlin und Stuttgart kommt auf dem Wege über Leipzig — Zeitz — Saalfeld — Proßjella — Nürnberg neue Nachschneellzüge zur Förderung. Sie werden neben Schlafwagen 1. bis 3. Klasse auch mit einem Durchgangswagen Berlin — Ulm und zurück von Friedrichshafen ausgearbeitet.

— Annaburg. Am 5. Mai dieses Jahres werden 400 Jahre verfloßen sein, daß Kurfürst Friedrich der Weise auf seinem hiesigen Jagdschloß die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen hat. Zur Erinnerung daran sind hier Ortsfesten geplant, zuerst am Todestag selbst von der Schule, die an dem Denmal in der Lohau eine Feier für die Schullinder veranstalten wird. Sodann soll am Sonntag, 10. Mai, die Feier für die hiesige Einwohnerschaft und für auswärtige Teilnehmer stattfinden. Da der Hauptverein des Evangelischen Bundes der Provinz Sachsen für die folgenden Tage in Torgau seine Hauptversammlungen abhält, sind die Vertreter der Zweigvereine auch zu unserer Feier am 10. Mai eingeladen, und wir dürfen auf Besuch von auswärtigen rednen. Geplant ist Sonntag vormittags 1/10 Uhr eine Feier am Denmal für die hiesigen Vereine, nachm. 1/10 Uhr Gottesdienst und abends 1/8 Uhr ein evangelischer Gemeindeabend im Goldenen Ring. Einladungen etwa an auswärtige Annaburger oder Freunde zu senden, sind im Pfarramt zu haben. Dorthin möchten auch die Einwohner, die für die auswärtige Gäste am 10. Mai ein Nachtquartier zur Verfügung stellen können, recht bald Mitteilung geben.

— Annaburg. Die beiden nächsten Nachmittags-gottesdienste finden am nächsten Sonntag und am Sonntag vor Pfingsten nachm. 1/3 Uhr statt; der Abendgottesdienst wird auch an diesen Sonntagen vormittags 10 Uhr abgehalten. Wir machen die Eltern wiederholt auf die für die Kinder eingerichteten Gottesdienste aufmerksam.

— Annaburg. Der Arbeiter-Turn-Verein „Jahn“ begeht am Sonnabend, 25. April, sein Stiftungsfest. Die hierzu gemachten turnerischen Aufstellungen sollen gleichsam Zeugnis ablegen von der fleißigen, turnerischen Arbeit, die im letzten Turnjahre geleistet wurde und daß dieses für den Verein ein glänzendes ist, kann schon jetzt versichert werden. Alle Freunde und Gönner der Turnfeste sind herzlich willkommen.

— Die Baumblüte hat begonnen. Von neuem erfüllt sich das Frühlingsmärchen. Rösche prangen im Schmut über großen roten Blüten und die weißen Röschen leuchten im Blütenreichtum. Und mit ihnen wehlfest der Tulpenbaum, die Magnolie, die über und über mit Tulpen befest ist. Nur wenige Tage noch, dann erschließen sich auch die Blüten des Apfelbaums. Schon schimmert es hierort aus der Ansofenhülle. Es scheint übrigens, als würde die Obstblüte in diesem Jahr geringer ausfallen. Das wäre kein Wunder nach dem abnormen Reichtum des vorigen Jahres.

Fests. Das Programm der Kleintheaterausstellung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Es enthält eine genaue Uebersicht über die einzelnen Tiergebiete, getrennt in Geflügel, Kanarienvögel und Hunde. Es gibt bestimmte Auskunft über die Unterbringung, über die Gebühren, Fütterung,

Prämierung und Preise. Es sei erwähnt, daß für jede Gattung 1 goldene, 2 silberne, 3 bronzene Medaillen und 5 Diplome und Ehrenpreise gestiftet werden. Auf Wunsch einiger Kleinier-Vereine ist die Kleinierausstellung in Jessen kreislos, d. h. es können auch Aussteller aus den benachbarten Kreisen in Jessen ihre Ausstellungen ausstellen zu den gleichen Bedingungen und Vorteilen wie die Kreis-eingelegten. Meldungen sind an Herrn Karl Herzog-Senda zu richten. Anmerkung der Schriftl. Es würde sich empfehlen, daß auch unsere Einwohner an der großzügigen Ausstellung in Jessen Interesse fänden und ihr Kleinier dort vertreten lassen würden. Die Beteiligung ganzer Vereine ist zu befrworten und den Jessenern bestimmt willkommen.

In Langengrassau (Kr. Schweinitz) wurde eine Biame von einer Kage auf dem Marlinischen Gehöft gefangen. Das Tier ist ohne Schwanz fast 20 Zentimeter lang.

Markt-Kalender.

Am 25 April: Schweinemarkt in Schweinitz.

Kirchliche Nachrichten.

Heute, Freitag, 8 1/2 Uhr: Bibelstunde im Gemeindefaal.
Annaburg: Am Sonntag nachm. 1/2 8 Uhr: Predigtgottesdienst.
Vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Gemeinabend. Musikalische Darbietungen.
Nächsten Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechung.

Qualität und Preis
müssen bei einer Milchzentrifuge in dem richtigen Verhältnis stehen. Weshalb wollen Sie für eine Milchzentrifuge mehr Geld ausgeben, als notwendig ist, um die unübertroffene **Original „Miele“ Zentrifuge** zu kaufen? Erkundigen Sie sich in Ihrem Interesse vor dem Kauf einer Zentrifuge beim Händler nach dem Preis für die **Original „Miele“ Zentrifuge**.

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Güterloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Wähler und Wählerinnen!

Der 26. April ist Entscheidungstag, ob Deutschland **international, Klassenkämpferisch, marxistisch** geführt werden soll oder ob **ein Mann an die Spitze des Reiches tritt,** der wie

Generalfeldmarschall von Hindenburg

ein Vorbild deutscher Pflichterfüllung und Ehre und reinen Willens hoch über allem Parteigegensatz ist.

Volksgegnossen, jeder von Euch, ob Mann oder Frau Sorge am kommenden Sonntag dafür, daß **Hindenburg**

Reichspräsident wird!

Am Sonntag wird für sieben lange Jahre über des Vaterlandes Führung entschieden. Wahlsauheit ist daher Verrat an Vaterland. Wer inneren Frieden, Reinigung von Schieberei in Staat und Verwaltung und dafür Ehrlichkeit und Ordnung im Volke wünscht, der wählt am 26. April

Hindenburg, der an der ersten Stelle des Stimmzettels steht.

Reichsblock, Wahlaustrich Kreis Sorge an

Milchverkauf
jeden Morgen (ob Sonntag oder Wochentags) von 9-8 Uhr, Abends von 6-7 Uhr.
Wahrhausen, Gut Annaburg.

Pa. schles. Rotklee seidefrei,
„ **Inkarnatklee** „ **Luzerne**
Timothe, Wiesenmischung,
Seradella u. Runkelsamen
empfehl
J. G. Fritzsche.

Auf Teilzahlung!
Nähmaschinen, Zentrifugen, Fahrräder, Kinderwagen, Wäschemangeln.
Ferner empfehle meine **Reparatur-Werkstatt** sowie **Emallier-Anstalt** zur gefl. Benutzung.
Fritz Rödler, Annaburg.
Ferienstr. Nr. 53.

Frisch eingetroffen:
Dachpappe, Weißtuffkalk, Portland-Zement, Gips, Rohrgewebe, Karbolineum, Krippenschalen, Tonröhren.
Wilh. Kunze,
Dampfmagerer - Holzhandlung - Baugeschäft
Baumaterialienhandlung
Rechnungsformulare
in allen Größen vorrätig. **Herrn Steinbeiß.**

Das fertige Kleid ist bedeutend billiger als das angefertigte.
Ich führe fertige Kleidung für gross und klein

Die neue Bluse

Grosse Auswahl fertiger Kleider Blusen u. Röcke
Anderungen werden in meinem Atelier kostenlos ausgeführt
Kleider- und Blusen-Stoffe
Maßanfertigung
Rich. Huhle, Jessen
Schloßweg Nr. 11 :: Telefon 71

Ansichtskarten neueste Aufnahmen vom Schloß usw. empfiehl
Herrn Steinbeiß, Buchhandlung
Färberei, Chem. Waschanstalt
Annahme bei Herrn Friseur Reich.

Für die Frühjahrssaison empfehle einen großen Vorrat
Damen- u. Herren-Gummimäntel in prima Gummierung,
Herren-Anzüge :: Kinder-Anzüge :: Arbeitshosen
Oberhemden :: Kravatten :: Selbstbinder
Damenstoff-Mäntel und Kostüme in einfacher und elegantester Ausführung
Blusen :: Röcke :: Rafaks :: Kleider
Kleiderstoffe jeder Art
Tisch-, Bett- und Leibwäsche zu bekannt billigen Preisen.
E. Peschke, Akerstr./Ecke Friedhofstr.

Sämtliche Bau-Artikel:
Eiserne Träger und Säulen, legiere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.
Front- und Grabgitter, Eiserne Fenster und Oberlichte, Türen und Torwege vom Lager und nach Maß.
Eiserne Dachbinder, sämtl. **Ofenbau-Artikel, Tonrohre, Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger, sowie komplette Wasserleitungen, Stallgitter für Schweineställe, Schweinetröge :: Krippenschalen.**
Wilhelm Grahl.

Mehrere Schlafstellen sind zu vermieten
Holzdorferstr. 8.

Neue Gärschlösser gemauerte, ungeschützte, liefert konkurrenzlos billig
Willy Hantusch, Neubrück, a. b. Oderbr. Gärwerksfabrik.

Zeichenblöcke wieder vorrätig.
Herrn Steinbeiß.

M.-T.-V. Sonntag, den 26. April **Spieltag.**
2-3 Uhr: Faustballspiel gegen L.-B. Falkenberg.

2 Lämmer und ein Schaf verkauft
Einige Fuhrer Dünger kauft
Kopf's Gärtnerei.

Herren-Anzüge geschmackvolle Mafz., label- Herabsetz. 45.—, 32.—, 24.00 Herrenhosen , solide Streifen strapa 3.50 hierbar . 7.50, 6.—, 4.50 Herren-Loden-Mäntel prima Strichloden Mk. 15.00 Herren-Gummimäntel allerbeste Gummierung Mk. 30.—, 25.—, 22.—, 18.00	Damen-Mäntel aus aparten Frühjahrsstoffen 9.00 Mk. 14.50, 12.50, Kostüme aus Homespun, Che- viot und Cabardine in eleganter Machart 19.50 Mk. 42.—, 29.50, 25.—, Kleider und Cabardine 9.00 Mk. 18.—, 14.50, 12.—, Röcke in haltbaren Stoffen 4.00 Mk. 7.50, 5.75, Blusen aus Flanell, Seprir und Boile 2.75 Mk. 6.75, 4.25,	Swaeter-Anzüge halbhärmere Ware, mit farbigen Kragen und Aufschlägen 5.50 Mk. 9.50, 7.—, Knaben-Anzüge in Zwirn und Man- chetter, Sportform und hoch- geschlossen, Mk. 11.50, 9.—, Wesle's Anzüge unerschütterbar, in allen Größen. Mädchen-Kleider aus Flanell, Cheviot und Boile . Mk. 4.80, 3.25, 2.40	Oberhemden prima Perkal, Mk. 9.—, 7.50, 6.00 Ginatz-Hemden kräftige Qualität Mk. 4.50, 3.50, 3.00 Herren-Socken , verhärtete Ferse und Spitze Mk. 1.40, 0.85, 0.60 Sportferntreuer 0.75 Erlag für Oberhemden Kragen :: Selbstbinder Hosenträger	Damen-Hemden mit Träger und Hobbaum 1.75 Mk. —, 2.25, Damenbeinkleider 2.00 geschlossen Mk. 3.25, 2.50, Prinzess-Röcke in modernen Formen . Mk. 5.75, 4.50, 3.90 Schlupfhosen in vielen Farben Mk. 1.50, 1.—, 0.90 Damenstrümpfe 0.60 Mk. 1.50, 1.20, 0.75,
--	---	---	---	---

Jede Qualität ist eine Leistung! **Carl Quehl.** Größte Auswahl! Billigste Preise!

Dr. Hoffmann aus Halle
 spricht heute Freitag, den 24. April, abends 8 Uhr
 im „Waldschlößchen“ in einer großen öffentlichen
Wahlversammlung.
 Das Thema heißt:
„Hindenburg, unsere Rettung!“
 Alle Wähler und Wählerinnen von Annaburg und Nachbarorten
 sind hierzu eingeladen.

Die Tierischau
 bei der Kreisausstellung in Jessen
 am 23. bis 25. Mai
ist kreisoffen!
 Es ergeht an alle Züchter und Tierinhaber
 hierdurch die Einladung zur Teilnahme an
 der Ausstellung.
 Melbung nur noch bis 10. Mai.

**Der Arbeiter-Turn-
 Verein „Jahn“**
 (Mitgl. d. Arb.-Turn- u. Sportbundes)
 feiert am 25. April im Bürger-
 garten sein diesjähriges
Stiftungsfest,
 bestehend in turnerischen Aufführungen.
 Der Verein ladet hierzu die gesamte Arbeiterschaft
 sowie Freunde und Gönner seiner gemeinnützigen
 Bestrebungen ergebenst ein.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Rauchen höfl. verboten. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.
Elektrizitätsversorgung in Annaburg.
 Nachdem mit den städtischen Körperchaften wegen Ver-
 stellung des Elektrizitätsnetzes und der Stromversorgung in
 Annaburg Uebereinstimmung erzielt ist, bringen wir der ver-
 ehelichen Einwohnerschaft von Annaburg hierdurch zur Kennt-
 nis, daß mit den Ausbauarbeiten sogleich begonnen wird
 und daß etwa Anfang Juni mit der Stromversorgung zu
 rechnen ist. Um das Ortsnetz sogleich entsprechend ausbauen zu
 können, bitten wir alle Anschlussnehmer, ihre Anmeldungen, soweit
 das noch nicht geschehen ist, möglichst sofort in unserem Bau-
 büro, **Schloß Annaburg**, vorzunehmen.
 Unser Montageinspektor Herr **Frenker** steht wegen
 Ausführung von Hausanschlüssen, Installationen und sonstigen
 Angaben stets zur Verfügung, und bitten wir, hiervon aus-
 geübte Gebrauch zu machen. Hausinstallationen vom Zähler
 bis zu den Verbrauchsstellen dürfen nur von den nachstehend
 genannten, von uns zugelassenen Firmen ausgeführt werden:
 1. Licht- und Kraftwerke Wittenberg G. m. b. H.,
 Baubüro Schloß Annaburg.
 2. Hermann Danneil, Wettin.
 3. Emil Hammelmann, Lebnitz.
 4. A. Rutschel, Jessen.
 5. Max Reiche, Jessen.
 Solche Anlagen, welche von anderen, als vorgenannten
 Firmen errichtet werden, werden nicht an das Stromnetz an-
 geschlossen und können nicht mit Strom beliefert werden.
 Wittenberg, den 20. April 1925.

Licht- und Kraftwerke Wittenberg
 G. m. b. H.

Lichtspielhaus.
 Sonntag, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr:
 Das gewaltige Filmwerk
**Die Tragödie eines
 Fürstengeschlechts**
 in 6 Akten von Edmund Link. — In den Hauptrollen
 die besten Kräfte der ersten Leipziger Theater.
Treue im Urwald.
 Die Häfel Afrikas in 2 Akten.
 Morgen ladet ergebenst ein **Aug. Schlinker.**

„Goldener Ring“
 Sonntag, d. 26. d. Mts., von abends 7 Uhr ab
Tanzkränzchen,
 wozu freundlich einladet **Max Däumichen.**
Polizeiliche An- und Abmeldescheine
 sind vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeß.

Zahn-Atelier
Georg Consentius
 staatl. geprüfter Dentist
 Annaburg, Zorgauerstr. 31
 Telefon Nr. 23
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahn-
 krankheiten. Plomben in Gold, Silber,
 Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Be-
 tätigung, jede Art künstl. Zahnersatzes
 Behandlung für Krankenlosen. **Sprechstunden täglich 8-3 Uhr.**

Danksagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren
 Entschlafenen, drängt es uns für die zahlreichen
 Beweise herzlicher Teilnahme zu danken.
 Dank sei gesagt Herrn Professor Reich für
 die trostlichen Worte im Trauerhause sowie
 am Grabe, ebenfalls Herrn Lehrer Schöber
 nebst den Choristern für den erhebenden
 Trauergesang. Dank auch der Direktion der
 Annaburger Steingutfabrik und der Angehört-
 schaft für den reichen Blumenbesuch, dem Krei-
 gereverein für die Trauermusik und das ehrende
 Grabgeleit zur letzten Ruhestätte. Unser Dank
 sei gesagt allen Freunden und Bekannten, die
 durch Blumenbesuch, Wort und Beiseit uns
 so tröstend ihr Beileid ausdrückten.
Familie Güll.

Heuseile,
 Hängematten,
 Wäscheleinen,
 Ackerleinen,
 Kuhstränge,
 Stride,
 Karrengurte,
 Korbbänder,
 Faloufegurte,
 Faloufeschnur,
 Ruckackschnur,
 Gardinenschnur
 empfiehlt
Otto Linke,
 Sattlermstr., Hinterstr. 7.
Frachtbriefe
 empfiehlt die Buchdruckerei
Banklehrling,
 mit höherer Schulbildung
 per sofort gesucht.
Commerz- & Privatbank
Aktien-Gesellschaft
Filiale Wittenberg
 Bez. Halle.

Moderne Damenhüte
 in jeder Preislage empfiehlt
G. Albrecht, Holzdorferstr.

Palast-Theater.
Freitag, Sonnabend und Sonntag
 Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Drei Glanzabende.

Das Mädel von Pontecuculi.
 Die neueste große Ausstattungsslimopere in 6 Akten
 von Witt. Musik von Milbout.
 Unter persönlicher Mitwirkung
erstklassig Berliner Gesangschräfte.
 Ballett-Einlage: **Mary Zimmermann, Berlin.**
 Schläger u. a.: **„Ist das 'ne Plette“**, **„Was hat
 die böse Zeit aus uns gemacht“**.
 Ziele der Besucher der Wa-Vorstellung sogleich erklären,
 derartige Darbietungen in einem Lichtspiel-Theater noch
 nicht erlebt zu haben.

Jymmy, der braune Bär.
 Großer Sentations-Zirkusfilm in 6 Akten.
 Ein Schicksal von Mensch und Tier.
 Um zahlreichen Zuspruch bitten gang ergebenst
Die Direktion.
 Preise (kleiner Zuschlag): 60 Pfg., 90 Pfg., 1.20 Mk.

Naundorf
 Sonntag, den 26. April
Tanzmusik,
 wozu freundl. einladet
Paul Müller.

Zahn-Atelier
Annaburg, Zorgauerstr. 27,
 im Hause Kon-
 ditore Schüllauf.
**Sprechstunden für Zahns-
 kranker: Jeden Montag
 u. 9-1 und 2-6 Uhr.**
E. Pape, Dentist
 Wittenberg.

Neue Gänsefedern
 mit allen Daunen, Bünd
 3 Mk., bessere 4 Pfd. 4 Mk.,
 sehr gute 4 Pfd. 5 Mk.,
 gereinigte Bettfedern 4 Pfd.
 4.00 u. 5.00 Mk., prima ge-
 reinigte Gänsefedern 4 Pfd.
 6.25 Mk., bessere 7.25 Mk.,
 sehr gute 8.25 Mk., verendet
 per Nachnahme, u. nehme was
 nicht gefällt zurück.
Rudolf Gielisch,
 Gänsefedaufh.,
 Neuterebin (Derbruch)
Garderoabenblöck
 sind wieder vorrätig.
Herrn Steinbeß.

Nachruf.
 Am 17. April verschied nach langem schweren
 Leiden
Herr Friedrich Güll.
 Der Verbliebene hat uns 27 Jahre lang treue
 Dienste geleistet und werden wir demselben
 stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Annaburger Steingutfabrik A.-G.
 Die Direktion.

Nachruf.
 Am 17. April starb nach langem schwerem
 langjähriger Mitarbeiter, der Betriebsbeamte
Herr Friedrich Güll
 im 76. Lebensjahre.
 Der Heimgegangene, der mit uns in 27jähriger treuer
 Gemeinschaft wirkte, hat sich durch seine tadellose Charakter-
 eigenschaft die Wertschätzung aller erworben. Ein gutes An-
 denken wird ihm bewahrt bleiben.
**Die Angestellten
 der Annaburger Steingutfabrik A.-G.**



Der Retter!

Hindenburg ruft.

Es geht ein Haufen durch's deutsche Land,
Es ist wie wirbelnder Trommel Schlag,
Wie Fahnenflattern im Felderbrand,
Wie Sonnenglanz über trübem Tag,
Woll' sticht dein Mut an jedes Ohr,
Wie gültig ist deiner Augen Glanz —
Zren'ner der Zreuen, führ' uns empor!
Vater des Vaterlandes!

Zu warf uns Retter in Kriegesnot,
Zu deutscher Ehre mit sparsam Schwert:
Zu treuer Arbeit ruft dein Gebot
In heute im Frieden, für Heim und Herd.
Zu reißt die Hand uns fest und schlicht,
Willst' Führer und Bruder und wieder sein —
Führ' uns! Wir folgen durch Nacht zum Licht
Hindenburg, dir allein!

Wer dich nicht grüßt heut' mit Herz und Hand,
Der ist fürwahr ein verlor'ner Wand,
Hat keine Heimat, kein Vaterland,
Und Pant und Zrene, er kennt sie nicht.
Doch wir Kameraden ans Hi und West,
Wir granen Kämpfer aus Süd und Nord
Geben dir grüßen in Zrene fest,
Hindenburg, unsrer Wort.

Dies Wort, es drüht durch das deutsche Land
Die Schwerterklirren, wie Glockenklang,
Von Alpenhöhen zur Wasserfall —
Ein einziger brauender Jubelsang:
Denn ist gebend Schmach und Schand,
Dort ist der Feinde Schimpf und Spott,
Die Ehre kehrt wieder ins deutsche Land —
Das wolle Gott!

Wilh. Steinbrücker.

Auf zur Wahl!

Von Prof. Dr. Schuster, M. D.

Hindenburg ruft in seiner Oberbootschaft jeden Deutschen auf, mitzuhelfen zur Aufrüstung unseres Vaterlandes. Es gibt kein Dorn ohne Karthage, keine Aufrüstung ohne Opfer. Carl Jarres hat sich dem Vaterland zum Opfer gebracht, obwohl als er im ersten Wahlgang die Kandidatur übernahm, als jetzt, wo er bezichtigt, um mit ganzem Herzen für Hindenburg einzutreten. Die Deutsche Volkspartei hat Jarres getragen, nicht weil er wirklich ihr zugehörte, sondern weil er der geeignete deutsche Mann war. Sie tritt jetzt mit Jarres für Hindenburg ein, da Zeit und Umstände es fordern. Wenn dieses Eintreten als Opfer erscheint, der bedachte, daß ohne Opfer nichts Großes zu gewinnen ist. Hier gibt es auch keine Zurückhaltung und kein Ausweichen. Hier gilt es sich entscheiden, hier gilt im vollen Umfang das Bibelwort:

„Wer nicht für mich ist, ist wider mich“, hier gilt in Wahrheit, daß Unterlassungssünden die schlimmsten sind. Wer seiner Wahlpflicht nicht genügt, verdingt sich am Vaterland. Ein Wiederbichter, den Protektanten wie Katholiken gleichmäßig verehren, hat uns die Botsung gegeben:

Ein böser Knecht, der still mag sein,
Sieht er voran den Feldherrn gehn.

Paul von Bredenkendorff und Hindenburg

Ist am 2. Oktober 1847 in Posen als Sohn eines Major's geboren. Im Kadettenkorps erzogen, trat er im April 1866 als Leutnant im 3. Gardebataillon zu Fuß ein und machte die Kriege 1866 und 1870-71 mit. In den Schlachten bei Königgrätz und bei Trautenau zeichnete er sich besonders durch persönliche Tapferkeit aus. Nachdem er drei Jahre die Kriegsakademie besucht hatte, machte er eine schnelle Generalsabtslaufbahn durch und fand 1896 als Oberst an der Spitze des Generalstabes des VII. Corps in Koblenz. Als kommandierender General befehligte er von 1903 bis 1911 das IV. Armeekorps in Magdeburg. Er wurde dann zur Disposition gestellt und erlor Hannover als seine Anwartschaft. Am 1. August 1914 die Lage in Ostpreußen gefährlich wurde, entschloß sich die Oberste Heeresleitung, den General der Infanterie von Hindenburg an die Spitze der deutschen Ostarmee zu stellen und ihm Ludendorff als Generalstabschef zu geben. Was diese beiden Männer dort geleistet haben, ist mit unerschöpflichen Zeugnissen in das Ruhmesbuch der Geschichte des deutschen Volkes eingetragen. Mit einem Schlage war Hindenburg der populärste Heerführer, und das deutsche Volk errietete auf, als der Kaiser später ihn an die Spitze der Obersten Heeresleitung stellte. Sein genialer strategischer Weitblick, die unerschütterliche Ruhe seines Wesens und die gesammelte Kraft seiner überaus großen Persönlichkeit haben ihn zum deutschen Nationalhelden gemacht. Trotz seiner 78 Jahre erweist sich der Feldmarschall der besten Gesundheit und der Persönlichkeiten, die noch in seiner unmittelbaren Umgebung zu weilen, versichern uns, daß man nur mit Bewunderung erfüllt sein könne über die überlebensfähige Jugendfrische, die außerordentliche geistige Regsamkeit und die auf tiefer Sachkenntnis begründete Trefflichkeit seiner Urteile über die Lage Deutschlands.

Hindenburgs Programm.

Verfassung.
„Ich glaube, auch in späteren Zeiten meine Pflicht getan zu haben. Wenn diese Pflicht mit nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung, ohne Ansehen der Partei, der Person, der Herkunft und des Berufsstandes, als Reichspräsident zu wirken, so soll es an mir nicht fehlen.“

„Gleich dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres erachte auch ich in jetziger Zeit nicht die Staatsform, sondern den Geist für entscheidend, der die Staatsform befehle.“

„Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einem höchsten Umfassung der Dinge zu glauben; kein Krieg, keine Waffentat in Annahme und unsere gelebte, lieber durch Zwietracht zerplatzende Nation befreien. Es bedarf Langer, ruhiger, friedliebender Arbeit.“ (Hindenburgs.)

„Ich würde auch als Reichspräsident nur die Pflicht kennen, auf den einmal gegebenen Grundlagen der Verfassung und der heutigen Stellung Deutschlands in der Welt das Beste für mehr Vaterland zu erstreben. Rücksicht auf irgend welche Parteien oder unberechtigte Sonderinteressen würde ich dabei nicht kennen.“ (Webe in Hannover, 19. 4.)

Außenpolitik.
„Wir haben heute die Pflicht, unser gesamtes öffentliches Leben und unsere praktischen politischen Ziele zu einrichten, daß unser aufschickendes Streben nach Friedlichkeit und Orientierung in unserm Vaterland und friedlicher Mitarbeit am Fortschritt der Welt sich durchsetzen kann. Hierin liegt eine wichtige Grundlage deutscher Außenpolitik.“

„Ich betone mit aller Deutlichkeit, daß ich nichts anderes erstrebe, als was die Gegner meiner Kandidatur für sich allein in Anspruch nehmen, nämlich dem deutschen Volke in voller Souveränität und in voller Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern.“ (Webe in Hannover.)

„Nichts kann diesem friedlichen Ziel mehr schaden, als das verlogene Geschehen einer drohenden militärischen „Reaktion“ in Deutschland, die sich in meiner Kandidatur angeblich ausdrücken soll. Ich will den Frieden in Ehren.“ (Ansprache an die Presse, 19. 4.)

Innere Politik.
Des Staates vornehmste Aufgabe muß es immer bleiben, das Wohl derjenigen Volksteile besonders immer im Auge zu behalten, die am schwersten unter der Not der Zeit leiden. Jeder Arbeit muß ihr größter Lohn werden. Wenn Sorgen und Griefen gerecht auf alle Schultern verteilt wird, wird sich hierauf gegenseitiges Vertrauen aufbauen. Nur so können wir zum sozialen Frieden gelangen.“ (Webe in Hannover.)

„Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt und den konfessionellen und sozialen Frieden will.“ (Hindenburgs.)

Urteile über Hindenburg.

Ein kurzes und gewichtiges Urteil über unsern Feldmarschall: „Erhaben über Belegenheit, Heuchelei, Gottesglauben und unerwählterliche Pflicht- und Vaterlandstreue, lebt Hindenburg in der Geschichte als größter Schlachtenheld des Weltkrieges im Herzen der Deutschen trotz Niederlage und Revolution als vorbildlicher Volksheld fort.“ Wo steht dieses Zeugnis? In dem Konversationslexikon des Herderschen Verlags in Freiburg, 10. Band, Spalte 704, also in einem streng katholischen Verlagswerk.

Reichskanzler Bauer (Soz.) erklärte 1919 im Namen der Reichsregierung dem Feldmarschall v. Hindenburg in einem amtlichen Schreiben: „Wir werden immer ein großes Vorbild in der Art sehen, wie Sie die Pflicht gegenüber dem Vaterland höher gestellt haben als persönliche Gefühle und Aufwandsungen.“

Reichswehrminister Noske (Soz.) dankte 1919 im Namen der Wehrmacht dem Feldmarschall v. Hindenburg und verdichtete ihm, daß durch seine Hinabende

Die Testamentsklausel

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

41] (Nachdruck verboten.)

Eva Marie kam furchtbar abgemagert und elend in Berlin an. Sie ging zuerst ins Wartezimmer, um eine Tasse Kaffee zu sich zu nehmen. Der unfreundliche Raum, in dem ein schwerer, bellender Hund lag, war nur von wenigen Menschen frequentiert. Alle waren sehr eilig, zur Tür hinaus. Eva Marie hatte Zeit, sie konnte so sich doch noch nicht ihre fünfzig Gebieterinnen anschauen. Nachdem sie sich gedungen, ein Bröckchen zu essen, suchte sie einen Waisdraum an, um sich etwas zu erfrischen. Als sie vor dem Spiegel ihr Haar in Ordnung brachte, erschraf sie vor sich selbst. Dieser Einbruch wurde noch durch das schwarze Kleid erhöht.

Und nun fiel es ihr auf die Seele, daß es vielleicht Frau von Soltenuau unangenehm berühren würde, wenn sie in Erwartungsbüro in ihr Haus kam. Sie beschloß, jetzt einige Zeit durch die Straßen zu wandern, bis die Läden geöffnet wurden. Dann konnte sie einen weichen Kragen kaufen und damit ihre Toilette den allzu düsteren Ansprüchen weihen.

Berlin war ihr nicht ganz unbekannt. Sie war in früheren, besseren Zeiten mit ihrem Vater und ihrer Stiefmutter immer einige Tage auf der Durchreise hier gewesen, wenn sie nach der Office reisten. Damals hatte es ihre Freude gemacht, die Mieselstadt am Arme ihres Vaters zu durchwandern oder im Wagen durch die drängende, stehende Menschenmenge zu fahren.

Heute ging sie allein, mit zerstreutem Gemüt, mit traurigem Herzen. Es war schon viel Leben auf den Straßen; um diese Zeit sah man das arbeitende Berlin auf den Beinen: Männer im Arbeitsanzug, junge Kaufleute, Besenführerinnen, Putzmaschinen und Zeitungsträger usw., alle strebten eilig ihrem Ziel zu. Viele sahen noch müde und vererschlagen aus, andere lachten und scherzten leichtmütig dem kommenden Arbeitstag entgegen. Aber alle

waren durch einen unerfülllichen Zwang, durch ein hartes Mutz in Bewegung gesetzt.

Und Eva Marie fühlte sich zu ihnen gehörig, ein Glied dieser großen Gemeinde. Wie sie würden viele ein tiefes Leid mit sich herumtragen, würden auf sich allein angewiesen sein und fremdlos ihr Straß ziehen.

Aber es lag kein Trost für sie in dieser Erkenntnis, heute noch nicht. Zu neu war noch, was sie aus sonnigen Höhen auf die Schattenseite des Lebens gestoßen hatte. Sie fühlte sich totemähnlich und verlassen, ein schweres, ungeliebtes Gedanken wölkchen lag über sie gewirren. Wozu sollte sie dies Leben weiter tragen, warum sich quämen mit Schmerz und Fommen? Was es nicht ein Mittel, sich frei zu machen von allem? Ihr Leben war sie niemandem schuldig — niemandem. Aber Armin? Wenn er erfährt, daß sie in der Verweisung wandert an sich gelegt — würde das nicht auf sein Leben zerfallen? — Nein — sie durfte ihm das nicht antun, freiwillig mußte sie weiterleben, ihr Schicksal tragen.

Auch andere lebende Gedanken fliegen in ihr auf. „Neh' nun, gehe dahin zurück, woher du kamst. Vernein es, dir keine Liebe zu erinnern, kämpfe mit jener andern um dein Glück. Über beugliche dich mit seiner Freundschaft, vielleicht findest du dich doch damit ab. Du kamst auf dem schönen alten Schloss wohnen, kannst dir alle Genüsse verschaffen, die dir der Reichum bietet. Und er wird dich gern wieder aufnehmen, denn er braucht eine Frau, wenn er nicht auf das Erbe verzichten will. Und die andere ist unerreichbar, sonst hätte er nicht von ihr gelassen.“

Sie malte sich aus, wie das sein müßte, wenn sie jetzt heimkehrte und ihm sagte: „Ich habe überlebt, gehandelt, was du mir bieten kannst.“ Er würde ihr kaum Vorwürfe machen über ihre Flucht, würde ruhig und freundlich sein, und alles wäre dann wie zuvor. — Aber nein, nein, ganz anders würde es sein, furchtbar, unerträglich. Sie würde unter dieser kühlen, leidenschaftslosen Freundschaft unagbar leiden, würde sich aufreiben im Kampf mit dieser furchterlichen Freundschaft und würde sich selbst betteln

in Schmach und Demütigung. Nein, tausendmal nein, sie konnte nicht zurück, um keinen Preis. —

Als nach zehn Uhr war sie umhergelaufen, immer von innerer Unruhe getrieben. Nun war sie so müde, daß sie sich nicht weiter konnte. Sie dachte auch nicht mehr, wo sie sich befand, die Gegend war ihr fremd. Hierher war sie gekommen. Es war noch an der Zeit, Frau von Soltenuau anzuschreiben. Sie rief einen Taximeter an und gab dem Kutscher die Adresse an. Fast eine halbe Stunde mußte sie fahren, ehe der Wagen hielt. Nachdem der Kutscher entlohen hatte, betrat sie das Haus und ergrübelte beim Portier, daß Frau von Soltenuau in der ersten Etage wohne. Langsam und müde ging sie die breiten Treppen empor und zog oben an der breiten Eingangstür die Klingel. Ein Mädchen im blauen Schafkleid mit weißer Schürze und weißem Häubchen öffnete und sah fragend auf Eva Marie.

„Frau von Soltenuau zu sprechen?“
„Schädliche Frau empfangen jetzt noch nicht.“
Eva Marie reichte ihr eine Karte. „Bitte, geben Sie das ab, ich glaube, ich werde erwarnt.“

„Ja, Sie sind vielleicht das neue Fräulein?“

Das ist etwas anderes. Bitte, treten Sie ein, gnädige Frau haben Befehl gegeben, Sie sofort vorzulassen.“
Eva Marie folgte ihr mit klopfendem Herzen. Das Mädchen öffnete eine Tür und ließ sie eintreten. Dann verschwand sie. Eva Marie besah sich in einem geräumigen Salon mit hellen, im Empirestil gehaltenen Möbeln. Ehe sie sich lange umsehen konnte, trat mit raschen Schritten eine stattliche häßliche Dame ein und kam mit ersticktem Gesicht auf sie zu. Sie hatte frische Farben, sehr bellblonden, welliges Haar, etwas kurzgeschneidete, blaue Augen und in den Bewegungen ihrer noch jugendlichen Gestalt verriet sich Energie und Lebhaftigkeit. Während sie auf Eva Marie zutrat, legte sie schnell einen Kneifer auf und warf einen alles umfassenden, forschenden Blick auf das junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Gewitter

General-Anzeiger für Nichtwähler

Nr. 1.

Halle (Saale), den 22. April 1925.

1. Jahrg.

Sie Gozi-Minister, dort Barmat-Kutischer!



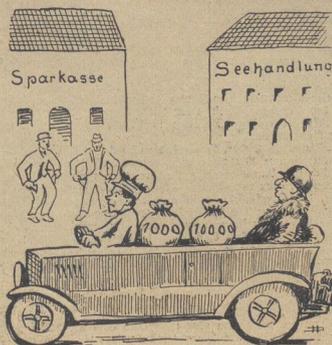
Unter günstigen Auspizien
kam Herr Barmat aus Galizien.



Die Beziehungen reichen schon
bis zum höchsten Sozithron.



Denn er weiß so schön zu sprechen,
kennt der Sozjo ihre Schwächen.



Kein Geschäftsmann hat Kredit,
Barmat nimm't's in Scheffeln mit.



Soj und Jud' in treuem Bund,
Machen beide sich gesund.



Wohl lebt's sich im Reich der Schieber,
Darum wähle Marx, mein Lieber!

Krieg!

Der ist tollfaher, zu verstehen die Leute, die von sich mit einem großen Schloß und mit noch größeren Wunden alle Tage verziehen, sie seien der Volksherrscher. Und die dieser sogenannte Volksherr hat vor einigen Tagen in die Welt gebracht, wenn Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt werde, dann gebe es Krieg noch außen und Krieg noch innen, also den Bürgerkrieg. Und deshalb sollten schleunigst alle, die das nicht wollten, zu einer — Gelblumung beizutreten. Da haben wir einen der berühmten Kreislehrer, erst wird den Leuten geteilt gemacht, und zwar sieben befalliglich immer gerade die dümmsten Sachen, und dann nicht man die Leichtigkeit aus, die auf solche altemerzen Sachen berechnit. Und außerdem macht man am besten Stimmung gegen Hindenburg, auch wenn die ganze Bevölkerung von A—J gelogen ist. Denn das leuchtet doch ein, so haben sich die Drahtzieher das ausgedenkt, daß Hindenburg als alter General immer kein altes Handwerk wieder aufnehmen würde. Und Bürgerkrieg? Natürlich, auf den spigen sich gewisse Leute in Deutschland schon lange. Da haben die Leute recht. Man braucht nur an die kommunistischen Attentate in den Ländern um uns herum zu erinnern. Aber Hindenburg und Bürgerkrieg? Ueberhaupt Krieg? Wie sieht es eigentlich damit?

Es wird ja sichtlich in jedem Wahlkampf gelogen. Aber dann liegt es in gewissem Sinne an den Kandidaten, die irgendeine Angriffsfläche bieten. Aber bei Hindenburg liegt die Sache doch ganz anders. Wer den Mann schon nicht, muß überhaupt empfinden. Und wer ihn eingekerkert kennt, der weiß, daß der Mann Hindenburg viel zu ehrlich ist, als daß er in seiner Oberhoheit selbst, um seine friedliche Arbeit wieder emporschaffen, im geheimen über die nächste Kriegsmöglichkeit nachzugraben. Die Wahrheit ist, daß Hindenburg vor zwei Jahren als Mann gelegentlich des Außenvertrages an andere Möglichkeiten dachte, auf eine Anfrage nach solcher Möglichkeit nicht gelangt hat, daß ein Krieg für uns ausgedenkt sei. Sollte sich Hindenburg nach und nach entschließen für. Sollte sich Hindenburg nach und nach entschließen für. Sollte sich Hindenburg nach und nach entschließen für. Sollte sich Hindenburg nach und nach entschließen für.

Wenn so steht es mit dem Bürgerkrieg. Es ist eine Freiheit, daß man den Mann, der für seine Soldaten im Kriege das nächste Herz gehabt hat, der am 23. August 1914 den Oberbefehl in Preußen mit folgendem Tagesbefehl übernahm: „Mir wollen zusammen Bekrümmer fassen und gemeinsam unsere Schutzhüter sein.“ Der die Verjorgung der Kriegsveteranen und -waisen als Chef der Obersten Seeresleitung für eine der dringendsten Aufgaben erklärte, und dessen Schuld es nicht war, daß es nicht zuhause kam, denn Geloge werden befalliglich im Parlament gemacht. Der eine unzufriedene Soldatenabteilung im Nationalrat in die Demokratie, der demselben, begünstigt selbst hat, der eine unzufriedene Soldatenabteilung im Nationalrat in die Demokratie, der demselben, begünstigt selbst hat, der eine unzufriedene Soldatenabteilung im Nationalrat in die Demokratie, der demselben, begünstigt selbst hat.

Kriegswollen wir aber dennoch. Aber einen anderen, als in der Vergangenheit an die Wand zu malen sich erdreistet. Krieg gegen die schamlose Rüge, die sich über den besten deutschen Mann hermaht. Und ihn mit Dredb—brigt und als einen Hiltlosen vertrottelten alten Greis hinstellt. Wie ist es dabei mit dem Mann? Das kann sich jeder allein klarmachen, wenn er daran denkt, daß Hindenburg im vergangenen Jahre in den bairischen Bergen noch gefragt hat, und in Österreich die höchsten Feiern zur Erinnerung an Tomtenberg alle mitgenommen hat, und zwar bei vollständiger Nöte in voller Uniform. Wenn er sich vorzugsweise wundert, daß Clemenceau, der uns den Versailleschandfrieden eingebracht hat, 1919 schon 78 Jahre alt war. Und so hat es bei allen Wälfen Leute gegeben, die noch in hohem

Alter mehr leisteten als andere in jungen Jahren. Man denke nur an Bismarck und an Wilhelm I., der über 90 Jahre alt geworden ist und Bismarck manche Mühe zu machen aufgab.

Freilich bei unserer Gesellschaft, das schnell lebt und seine Nerven mit allerlei läbigen Dingen verpulvert, das schon mit 40 Jahren eingedahlene Züge aufweist, da ist ein Mann von 77 Jahren schon eine wandelnde Leiche, weil sich so ein fast- und kraftloser Federsticker gar nicht vorstellen kann, wie ein Mensch überhaupt so alt werden kann. Und Hindenburg muß sichtlich selber wissen, was er tut, wenn er sich noch zuraut, das Amt des Reichspräsidenten zu übernehmen. Es ist doch eine Kämmereiarbeit fonderbar, wenn man vorgibt, man müsse auf das Ausland Rücksicht nehmen und diesem selben Ausland dann die Schamlosigkeit zeigen, einen Mann, der in jedem anderen Lande einfach von allen verehrt würde, gegen den kein Mensch ungerne eine Gemeinheit ausübrere, jeden Tag auf widerliche Art zu bedrängen!

Das schadet uns im Auslande gerade am meisten, diese deutsche Würdelosigkeit. Und es ist die höchste Zeit, daß wir an die Spitze des deutschen Reiches einen Mann bekommen, der die Interessen des deutschen Volkes wahrnimmt.

Was der deutsche Arbeiter nicht erfährt.

Der große Betrug.

Bekanntlich glaubt der deutsche Arbeiter an das sogenannte Washingtoner Abkommen. Es soll ihm endgültig den Arbeitskampf bringen.

Der deutsche Arbeiter glaubt, im Auslande, namentlich im demokratischen Frankreich, sei er bereits Würdelosigkeit. Das folgendes:

Die französische Gesetzgebung erkennt dem Arbeitgeber das Recht zu, die Arbeitszeit bei Vorliegen dringlichen Antragsbefehdes aus alleiniger Entscheidung zu verlängern, ohne daß der Arbeitgeber irgendeine an eine Zustimmung der Arbeiterschaft, der Gewerkschaften oder der Betriebsvertretung gebunden ist. Diese zur freien Verfügung des Unternehmers stehenden Arbeitsstunden betragen im Durchschnitt etwa 150 im Jahre. Dazu kommt die Würdelosigkeit, den Anfall an Arbeitszeit, der durch in die Woche fallende Feiertage oder ortsbildende Feste entsteht, nachzuholen.

In sozialdemokratischen Zeitungen von Mitte Januar 1925 berichtet der französische Abgeordnete J. Lebas aus dem Nord-Departement in einem Artikel über den internationalen Arbeitsvertrag (in zitierte aus der „Gemeinschafts-Volksstimme“ Nr. 10, vom 13. Januar 1925):

„Doch um der Würdelosigkeit des Gewerkschafts nicht zu schaden, mußten wir sagen, der Beschäftigte des (französischen) Gewerkschafts ist doch nur ein Arbeiter, der in der Arbeiterschaft zu mehr als 8 Stunden täglicher oder mehr als 48 Stunden wöchentlicher Arbeit zu zwingen.“

Der große Gelehrte Anjo Brentano ist seit Jahrzehnten Sozialist für den Arbeitskampf. Auf dem internationalen Kongress für Sozialpolitik in Prag am 24. Oktober 1924 hielt er eine aufsehenerregende Rede, die in der deutschen Presse bezeichnenderweise wenig Beachtung gefunden hat. Sehr fein machte er dort auf einen bemerkenswerten Unterschied aufmerksam, der zwischen den deutschen und den nichtdeutschen Arbeitervertretern in der Behandlung der Arbeitszeitsfrage besteht. Er sagte:

„Die nichtdeutschen Arbeitervertreter betrachten die Verjorgung des sozialistischen Aufwärtstrends zum Standpunkte des sozialen Fortschritts, in welchem Sinne ist darin eine Erfrönerung der Produktion. Die deutschen erheben in der außer dem sozialen Fortschritt die Ermöglichung und den Antrieb zur Steigerung der Produktion. Eine Berücksichtigung des letzteren Gesichtspunktes habe ich bei den nichtdeutschen Arbeitervertretern vergeblich gesucht. Damit hängt dann auch die eigentümliche Übereinstimmung zusammen, die zwischen den deutschen Arbeitgebern, welche Gegner des Achtstundentages sind, und einer Verlängerung des Arbeitstages fordern, und den nichtdeutschen Arbeitervertretern, welche am liebsten den Achtstundentag in Deutschland erlangen möchten, besteht. Beide sehen bei ihrem sich

kommen, zu dem wir alle aufziehen können. Der schon einmal das deutsche Vaterland vor dem gänzlischen Zusammenbruch bewahrt hat, als die Revolution ausgebrochen war, auf die Straße warteten. Damals haben ihn auch die Sozialdemokraten gekannt, weil es ihnen schädelig ging. Heute glauben sie sich das Gegenteil erdreisten zu können. Und sind damit bei jedem anständigen Menschen für alle Zeiten gekannt, gerade sie. Sie haben mit der Revolution, der Waffentendenz und all dem anderen Unfug uns das gebracht, was wir beklagen. Schließlich wäre das äußere Unglück noch zu ertragen, wenn wir wenigstens im Innern unangefast geblieben wären. Aber die Revolutionsmänner haben alles in einen stinkenden Sumpf der Korruption und Schandtat verwanandelt. Die meisten Völkern, die aus diesem Sumpf aufsteigen, sind die Bestellungen des Ehrennamens Hindenburg. Und alle, die sich daran beteiligen, sind genau so schädelig, wie die anderen. Wer ein anständiger Kerl ist, der rüdt von diesen Völkern ab, recht weit, und vor allem jeder anständigen ehrliebende Deutsche nicht am 26. April unter allen Umständen und nimmt diejenigen, die etwa zu Hause bleiben wollen, mit zur Wahlurne.

Wie sehr sich die Franzosen selbst in Widerbruch setzen, hat Brentano sehr scharfsinnig ausgedrückt. Er sagte dort, der Dawes-Vertrag der Sachverständigen-Kommission sei reich an inneren Widersprüchen, er leide vor allem an dem, daß er einerseits von Deutschland die unvollständigen Leistungen verlangt, andererseits soll alle für vor dem Krieg, wenn Deutschland Zahlungsfähigkeit, andererseits Herr Albert Thomas hat in einem Artikel in der „Revue de Paris“ und Genf seiner Beforgnis Ausdruck gegeben, daß Deutschland nur ausführen könne, als zur Erfüllung der ihm auferlegten Pflichten notwendig ist; dazu lagt nun Brentano:

„Bei uns Deutschen kann diese Angst vor der einzigen Art und Weise, wie wir dem, was man von uns fordert, nachkommen können, nur ein wehentliches Nadeln hervorbringen. Es zeigt einerseits eine für uns sehr schmerzliche Verstellung von Deutschlands Leistungsfähigkeit, andererseits ein völliges Verkennen der Lage, in die es durch den Krieg und die auf diesen folgenden sogenannten Friedensjahre gebracht worden ist. Sie beruht auf noch dazu übertriebenen Vorstellungen von dem, was Deutschland vor dem Kriege leisten konnte.“

Der Franose Albert Thomas brachte es sogar fertig, auf der Arbeitskonferenz im Juni 1924 zu erklären, daß die Aufgabe der Mehrarbeit in Deutschland eine internationale Gefahr bildet!

Er wies an der Hand volkstümlicher und wissenschaftlicher Erklärungen auf eine angebliche Beunruhigung hin, die die deutsche Mehrarbeit in anderen Ländern hervorruft.

Brentano stellt folgende große Schlussfolgerung: „Und nun komme ich zu dem, was ich den großen Betrug annehme. Als der große Weltkrieg ausbrach, hat man, um die Arbeiterschaft in den Ländern der Alliierten dafür zu begeistern, ihnen gesagt, dies sei der letzte Krieg. In Zeitungen, Büchern und Reden hieß es, es sei der Krieg gegen den Krieg. Man hat als Folge des Sieges der Alliierten ein Bild eines Gesellschaftszustandes entworfen, das dem edelsten Freund der Freunde des menschlichen Fortschritts entsprach, ganz besonders aber denen der Arbeiter. Dieser vorbildliche Zustand des Sieges der Arbeiter ist vor dem folgenden Absinken über den Sozialismus. Nichts von alledem ist erreicht worden. Die Welt ist nach dem Kriege noch mehr von Mordtötung als vor demselben erfüllt.“

wegen sagte ich auch zu meinem Freund Julius Darmat gelegentlich eines Schriftstückes in Schömannsweide — Julius hat auch in der Arbeiterbewegung ausgedient, hat man, um die Arbeiterschaft in den Ländern der Alliierten dafür zu begeistern, ihnen gesagt, dies sei der letzte Krieg. In Zeitungen, Büchern und Reden hieß es, es sei der Krieg gegen den Krieg. Man hat als Folge des Sieges der Alliierten ein Bild eines Gesellschaftszustandes entworfen, das dem edelsten Freund der Freunde des menschlichen Fortschritts entsprach, ganz besonders aber denen der Arbeiter. Dieser vorbildliche Zustand des Sieges der Arbeiter ist vor dem folgenden Absinken über den Sozialismus. Nichts von alledem ist erreicht worden. Die Welt ist nach dem Kriege noch mehr von Mordtötung als vor demselben erfüllt.“

Herr Niederwurger interessierte sich auch lebhaft für das ärztliche Urteil. „Na, das wollte ich noch fragen, berichtet Herr Oberbürgermeister. Sie sollten doch in dem Angelegenheit Besorgnis ausdrücken, das Sie dem Krankheitsfall sehr gelegen, nicht wahr?“

Herr Scheidemann lachte wieder herzlich. „Sie glauben ich gar nicht, daß die Mütter in Magdeburg alles beschreiben. Am 22. März sollte ich in Magdeburg sein. Da hatte ich schon mein ärztliches Urteil. Am 23. März habe ich noch in der Kaiserlichen Stadtratsversammlung gesprochen und heute schreibe mir der Gewerkschaft, Herr Niederwurger.“

Warum wollen Sie denn in Magdeburg nicht auftragen, Herr Scheidemann?

„Ja, mein Lieber, so ein Eid will geleistet sein! Dürfte ich nur die dumme Bescheidigung nicht geschrieben! In der Zeitung ist sich schon umbedeutend gut abstrahieren, unter Sozialist ist gebildet, aber vor dem Mann — in dem Mann ist heilige Sache, das Gefühlsgeheimnis ist auch hier reformbedürftig. Aber was gibt es ärztliche Urteile? Das ist eine ganz famose Einwirkung. Man ist für unbedeutende Richter taufamt, ist in einem solchen Mitleidsgefühl. Es ist, den der Arbeiter, dem ich übrigens schon einmal einen Eid geleistet habe, gefreut hat, trinkt einen Gewerkschaft, den Julius Darmat besagt hat, und bekommt ein Oberbürgermeistergeheimnis, das die Kaiserliche Bürger beschreiben müssen. Ein unbedeutend Leben, wobei einem keine Gans verborgen. Sie beschreiben, Herr Niederwurger, daß unter dem Namen Reichspräsidenten, damit unter Weigen noch für einige Zeit bleibt. Denn über kurz oder lang wird auch der dumme Eidehörer fertig. Was ist Marx trinken mir noch einen Gewerkschaft, Herr Niederwurger, wenn Hindenburg durchkommt, dann wird mit allen Gewerkschaften fertig. Und so unter uns muß man etwas für seine Gesundheit tun, die bei denjenigen Gewerkschaften so leicht in Mitleidsgefühl gesprochen wird. Eine ideale Republik, was, Herr Niederwurger?“

Eine Unterredung mit Philipp Scheidemann.

Unser Mitarbeiter Robert Niederwurger, ein treuer Sohn des Zentrum und glühender Verehrer Zengerers, Wirtis und Marx, ist von der Tätigkeit der sozialistischen Arbeiterbewegung überzeugt, abgesehen er seit dem Verarmt-Gambal gegen die lieben Besonnen einige Vorurteile hat. Als guter Christ hat er bisher Bescheidenheit und Schüchternheit, ja auch den Meines für große Sünden gehalten und es kostet ihm einige Überwindung, mit Leuten in dieser Freundschaft zusammenzugehen, denen solche Verbrechen zum Vorwurf gemacht werden. Da er nicht glaubt, was die rechtstehenden Mütter über den Verarmt-Gambal schreiben, wollte er sich an gläubiger Stelle über diese Dinge unterrichten und hat deshalb den Kaiserlichen Oberbürgermeister Scheidemann eine Unterredung, die Herrn Niederwurger huldvoll gewährt wurde.

Die Befürchtung, daß er Herrn Scheidemann früher erkannt im Werte entziehen würde, bestärkte sich nicht. Im Gegenteil, er fand den Oberbürgermeister in züchtiger Sprache in einem schicklichen Zentralfest. Scheidemann, ein Weimarer Sozialist, wurde zu einem kleinen Holländer Gewerkschaft, das für Niederwurger ein willkommener Anknüpfungspunkt war:

Sagen Sie, Herr Scheidemann, haben Sie diesen ungewöhnlichen Mann selbst aus Holland mitgebracht, als Sie im Seebade Jambocort weilten?

Scheidemann nickte vergnügt: „Ja, der war noch dabei übrig, mein Freund Julius Darmat zahlte ja alles. Das war noch eine Zeit im Sommer 1903, als in Deutschland die schlimmste Antikristen herrschte. Das Grand Hotel in Jambocort ist natürlich exquisit, aber selbst bei meinem Wohlstand als Kaiserlicher Oberbürgermeister hätte ich mir das nicht leisten können. Denken Sie, 30 Mark pro Tag und Bier! Und das bei dem ganzen Monat August mit dem Meer. Aber mein Freund Darmat hat's ja — der hat an Butter- und Fettlieferungen für so flüchtige Besonnen verdient, weil er das Gewicht nach Verarmt-Funden = 400 Gramm, demnach, daß fünf Wochen Anknüpfung für einen armen Oberbürgermeister wohl transtrogen. Na, Kopf, Herr Niederwurger, was meinen Sie, kriegen wir dort durch?“

Wie wollen das Beste hoffen, Herr Scheidemann. Wer sagen Sie mir doch aufrichtig, fanden Sie das ganz in der Ordnung, als Politiker und hoher Beamter auf Kosten dieses jüdischen Schieber zu leben?

Der soziale Oberbürgermeister klopfte dem Herrn Niederwurger lächelnd auf die Schulter:

„Sie sind noch nicht in mikroskopischen Moralauflösungen befangen? Wie sagte doch Ihr Parteifreund Zengerer, als er den Verarmt-Vertrag unterschrieben wollte: „Eid zu dein Satz, dann trink und laß!“. So haben wir es seit dem glorreichen 11. November immer gehalten. Und es ist doch recht und billig, daß die Arbeiter an den Gewerkschaften den Gewerkschaft etwas abgeben. Von verarmten Sozialisten müssen Sie sich freimachen, Herr Niederwurger. Wenn Ihr Parteifreund Hermes billigen Wein bekommen konnte, dann bekam er sich nicht lange, und Sie Freund Hermès mußte ihn Wälfen als Sozialist nicht auszugeben. Darin sind Zentrumskräfte und Sozialisten



Philipp der Schöne.

gleich. Gewisse Zeiger sind es freilich ein bißchen dümm an, wegen einer Bekanntheit rüster man nicht Kopf und Brauen. Aber mein Freund Bauer und ich wissen weiter. Esien Sie, die Kaiserliche wollen mich nicht mehr als Oberbürgermeister, weil ich selbst nicht viel vom Verarmt-Gambal verstehe. Da muß man an die Zukunft denken. Einige Kapitalistenkapitalen schon im November 1918, daß unter Verarmt-Wälfen drei Jahre dauern würde. Da hieß es dann, scheinlich ich einträgliche Rollen spielen. Daß die Schöne, neue Republik immer noch hält, verdammt mir ja der blöden Wälfen, die mit unserem sozialistischen Verarmt-Gambal eingestuft wird. Aber man kann nicht wissen! Des-

Vom Ministerfessel zum Zuchthaus!

Politische Werdegänge: Barmat, Bauer, Heilmann, Richter, Höfle usw.

Es war in den Jahren 1922 und 1923. Ein anfänglicher Geschäftsmann konnte nur gegen 5000 bis 10 000 vom Hundert jährliche Zinsen kredit erhalten. Das ganze Volk war der Bergwertung nahe über die Schreden der Inflation. Spanien des Inlandes und Auslandes raubten und hungerten uns aus. Die Mägen und Wägen, Kleinrentner und Anleihebesitzer, die Sporen und die erblichen Arbeiter verloren ihr Restes und waren dem Hungertode nahe.

Damals wußten wir, daß eine Plage über uns gekommen war, so groß und erschreckend, wie sie noch kaum ein Wolf der Erde zu tragen hatte. Wir wußten es und konnten doch nicht glauben. Wir ahnten geheime Kräfte zwischen der großen Politik und dem Schicksal und Wachstum und konnten doch nichts nachweisen. Endlich nach harten Mühen und schweren Kämpfen gelang es, auf Kosten des ganzen Volkes die Wirtschaft und die Währung zu stabilisieren.

Wir wußten und wissen, wir sind vollkommen ruiniert, so daß wir uns gerade noch über Wasser halten können. Die Arbeitslosen sind weit unter die Kaufkraft der Vorkriegszeit gesunken. Große und kleine Vermögen sind zum Teil. Wägen und Gebälter werden befristet durch Angriffen des letzten Restes der Kaufkraft der Wirtschaft. Das ganze Volk hat und hört und verzagt trotzdem, trotz der Stabilität der Verhältnisse, nach den Schuldigen zu suchen. Da kommt es mit Wilhelm Hüfner:

Bauz, da ging die Kurre auf ...

Vor uns hat sich ein erschreckender Korruptionslump auf, so tiefend, so tief, so breit, wie ihn die Welt noch nie gesehen haben dürfte, in freier Verewigung durch unter wirtschaftlich, soziales und vor allem politisches Verben zugleich so lehrreich und so stark belohnend für gewisse Parteien und Parteien, daß es eigentlich wundern müßte, wenn das deutsche Volk in allen seinen Schichten bei den Wahlen der letzten Monate noch nicht die Antwort an die Schuldigen an seinem Unglück gegeben hat. Die moralisch und politisch Verantwortlichen allerdings finden den Raub in den Sand und hüfen sich bis heute, ihren Anhängern die inneren



Barmat.

Zusammenhänge zu zeigen. Wo Ehrlichkeit und Offenheit gegen das Volk am Plage waren, haben sie die Finanzgeschäften, in die sie selbst seit Jahren verwickelt sind, fortgeschritten. Deshalb haben wir heute das Verkommen nach und helfen an den Fesseln, die sie noch nicht in ihrer eigenen moralischen Wahrheit fesseln sollten, die typischen Mägler und Ausbeuter, Barmat und Kutischer, vor und diejenigen, deren politisches System und deren persönliche Verantwortunglosigkeit ihnen gegen fliegende Münze in die eigene Geldbörse die Bahn freigemacht haben.

Wer sind die Ganner?

Fünf Brüder Barmat (Julius, David, Senu, Salomon und Jaak) und ein Zwan Marcus Kutischer sind osteuropäischer Herkunft. Sene handelten bis zu ihrem Antritt 1919 mit Zulpsenwägen, Lebensmitteln und Klavieren, dieser mit allen Feldern. Die Barmats hatten ihren Wohnsitz 1917 von Warschau nach Holland verlegt und trieben schon damals einen ausgiebigen Handel mit Lebensmitteln nach Deutschland. Ihre Geschäfte, die sie von 1919 an vervielfachten, brachten jedoch ein, daß sie Ende 1924, als der große Kladderadatsch über sie endlich hereinbrach, die unbeschränkten Herrscher großer Wirtschaftszweige waren. Die Barmats allein registrierten über 56 (schonungslustig) Unternehmungen der Eisen, Zerkel, Dachpappen, Maschinen, Automobil-, Bauteil- und elektrischen Industrie, zahlreiche Großhandlungen auf diesen Wirtschaftszweigen, ferner über Unternehmungen des Bergbaus und der Industrie, der Steine und Erden und schließlich des Bankgewerbes. In Holland hatten sie eine Art Großes Hauptquartier, die „Amerima“, fern vom Schuß, unangreifbar für die deutsche Obrigkeit.

Kutischer, der sich zunächst gemeinsam mit roten Soldaten in der besetzten Ostpreußen als Führer verpöbte, hat seine Spuren als Mitglied des Soldatenrates in Frankfurt am Main vertrieben, dann zu Spotttreiben Sager mit Seereschiffen aufgekauft und von dem Erlös Fabriken und Banken während der Inflation sich untertan gemacht, so daß auch er, als ihn im Herbst 1924 ein Urteil erreichte, als einer der Könige der Inflation dardand, was ihn nicht hinderte, seine Millionenkredite bei der Staatsbank und der Post durch wertvolle „Kontingentscheine“ sicherzustellen, auf denen eine Wertvermehrung eine Weltbewahrung fand.

Wie haben sie uns begannert?

Als der erbare Geschäftsman keinen Pfennig Kredit zur Aufrechterhaltung des Betriebes und zur Verhinderung der Arbeitslosigkeit erhielt, wußten Barmat und Kutischer sich von der preussischen Staatsbank und von der Post

Kredite zu verschaffen, die zusammen 40 bis 50 Millionen Goldmark betragen dürften.

Als das deutsche Volk dem Hungertode nahe war, lieferte Barmat Schmalz, Butter und holländischen Mehl viele hundert Millionen Goldmark. Drohte ihm aber, wie im Juli 1919 bei einem Geschäft von etwa 20 Millionen Goldmark und bei einem weiteren Geschäft von 17 Millionen Goldmark infolge der Veränderung der Währung ein Verlust, so verlangte er (s. B. Ende August 1919) Aufhebung des Vertrages (von dem ihn gegen den Widerspruch der Reichsfinanzstelle der damalige sozialdemokratische Reichswirtschaftsminister Schmidt nicht entband).

Als er am 29. September 1919 abermals ein Geschäft für über etwa 10 Millionen Goldmark abgeschlossen hatte unter der Bedingung, daß sich der Preis der Margarine „Franko ab Fabrik“ stellen sollte, so er den holländischen Fabrikanten 40 Gulden je Wagon als „Kosten der Verladung“ ab.

Zu Dezember 1919 lieferte Barmat bei einem Schmalzpreis von 1,50 Gulden je Kilogramm mindestens 8 Prozent über den Marktpreis das eingetretene des sozialdemokratischen Wirtschaftsministers, der den Geschäftskaufschluß von der nachgeordneten Reichsfinanzstelle forderte.

Mehrlach vor sein Geschäftsbüro mit der Reichsfinanzstelle und sein Geschäft in Misch.

„Schreiben Sie nur ruhig in den Kontrakt 16 Unzen Inhalt. Berlin wird nicht merken, daß nur die üblichen 14-Unzen-Dosen geliefert sind“.

erklärte er einem holländischen Milchlieferanten. Ein anderer mußte auf seine Anordnung besondere Etiketten für die an Deutschland zu liefernden Milchbüchsen drucken lassen.

Einer seiner jüngeren Brüder, David Barmat, betrieb einen schmutzvollen Schmalzhandel mit Rauchwaren nach Österreich.

Diese Art von Geschäften — es sind Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen — machte Barmat nutzlos nach durch die Realisationspolitik Kriemhildern ein. Er ließ sich durch Wechsel Umzahlungen machen, belieh die Wechsel, spezialisierte mit dem Gelde, indem er holländische Gulden kaufte, und wenn dann schließlich infolge des Kursverlustes der Mark das Geschäft mit sozialdemokratischer Hilfe als nichtig erklärt wurde, dann gab er die entwerteten Aktepte zurück.

Barmat fördert Streiks, Deutschland kann hungern!

Ein Beispiel für die Geiselnahme, mit der Barmat seine Lebensmittelgeschäfte mit Deutschland, die ihm nachgemieteten 20 vom Hundert Gewinn gegen 5—10 vom Hundert des erbaren Kaufmanns brachten, gibt der sozialdemokratische „Vorwärts“, der über Barmatsche Arbeiterfreundlichkeit“ also schrieb:

„Im Herbst 1920 (zu einer Zeit also als in Deutschland jedes Kind Brot heißt begeht wurde!) war ein großer Hafnarbeiterstreik in Holland im Gange. Große Lebensmitteltransporte aus Amerika, die von deutschen Konsumgenossenschaften und amtlichen Stellen bestellt und bereits bezahlt und die für die hungere Bevölkerung des Ruhrgebiets und Berlin bestimmt waren, lagen in Rotterdam fest und konnten nicht ausgeladen werden. Sie drohten zu verderben. Auf Wunsch der holländischen Gewerkschaften unerschütterte 8 Arbeiter die Streikfinanzierung (mit rund 50 000 Gulden).“

Mehr braucht man nicht zu wissen, um sofort den Schluß zu ziehen: Die amerikanischen Lebensmittel waren Konkurrenz für Barmat. Streifen die holländischen Hafnarbeiter, so konnte Barmat den Preis festsetzen, billig von den holländischen Meekern die dem Verderben ausgelegten Lebensmittel aufkaufen und sie nach Deutschland mit riesigen Gewinnen verschicken. Das waren der „Vorwärts“ und mit ihm alle sozialdemokratischen Blätter „reformatorische Lebensmittelversorgung“ zur Zeit der deutschen Hungersnot. Und wie, wie Kutischer, liehen, so wurde ebenfalls in den Untersuchungsausschüssen festgestellt, während der Inflation erobertes Geld aus zu einem Zinsfuß von 22 vom Hundert täglich (gleich 8000 vom Hundert jährlich), oder wie der mit Barmat verhandelte Inflationskönig Michael bis zu 26 vom Hundert täglich, d. h. für 100 Mark jährlich 9490 Mark Zinsen.

Die Helfershelfer in Deutschland.

Eine antikapitalistische Partei für das Schiebertum.

Barmat, Kutischer sind bestimmt nicht die einzigen, die in solcher und ähnlicher Weise mit dem deutschen Volke Schindluder getrieben haben. Sie sind aber bestimmt die einzigen, die sich der Unterstützung der höchsten und allerhöchsten deutschen Regierungsstellen jener Zeit erwehren durften und einer direkt wirkenden Prüflinge durch die nachgeordneten Führer einer politischen Partei. Wir sehen wirklich nicht in den vollendeten und verurteilten Betrugsfällen die große Bedeutung dieses Finanzbals, sondern nur in der Tatsache, daß

deutsche Politiker und Minister den Betrügnern die Wege ebneten und daß es deutsche Sozialdemokraten waren (Vertreter der Arbeiterpolitik), die jene Spinnen auf Deutschland losließen, um sich dafür von Barmat und Kutischer die Hilfe zu leisten und für die Partei Gelder für die Agitation heranzuwirtschaften.

Die Volkswirtschaften sind nicht auf Barmat herein gefallen, als er ihnen 1917 von Holland aus vorzuschlug, ein russisches Hilfskomitee mit zunächst 150 000 Gulden aus seiner Tasche in Antwerpen zu begründen. Die Sozialdemokratie, zu der er hinüberwechselte, als mit dem Bolschewismus seine Geschäfte zu machen waren, hat ihm 1919 zur Einreise in Deutschland verhilfen, obwohl die Geschäftsbüro Barmat die Regierung der Parteien, die jetzt für die Kandidatur Barmat als Reichspräsident eintreten, eindringlich gewarnt hatte und zugleich Barmat in Holland übel beleumundet war. Sozialdemokratische Führer haben ihm die

Wege ebnet. Sätten sie im guten Glauben gehandelt, so hätte feiner von ihnen „kleine Feinheiten“ entgegengenommen. Bis in die Amtszimmer des Reichspräsidenten hinein ließen die Fäden. Der verstorbene Vizepräsident Oberst, der sozialdemokratische Abgeordnete Franz Krüger, den man als parteipolitischen Kuppelner und Einseitiger neben Ebert gefeiert hatte, hat allein fünfmal, ohne Wissen des Reichspräsidenten, Empfehlungen für die Barmats ausgefertigt, daß man sie bei Kontrollen usw. ja ungehörigen ließe. Barmat selbst wurde durch Krüger, durch den Führer der Pressefraktion der Sozialdemokratie, den Abgeordneten Heilmann, und durch den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Gesamtpartei Meis beim Reichspräsidenten und in dessen Amtszimmer eingeführt. Der Scheiber Barmat fühlte sich dort so wohl, daß Ebert sich am 8. August 1919 ganz energisch gegen vermahnen mußte.

Daß Barmat mit Hilfe der eben genannten Freunde vom Amtsbureau des Reichspräsidenten *Privatgespräche* als *Untersprüche* führen konnte.

Gleich am 9. Oktober 1919 der deutsche Generalankall in Holland die Reichsregierung nochmals gewarnt hat, „Barmat sei ein Betrüger und Kugler erster Klasse“, hatten Krüger, Heilmann und Meis die Sache so zu drehen verstanden, daß schließlich bei der deutschen Gesamtpartei in Holland, bei den politischen Aufsichtsböörden und bei den Grenzbehörden der Einbruch entstehen mußte. Barmat habe „intime Beziehungen zum Reichspräsidenten Ebert“ (wie es in einem Telegramm heißt). „Aufs Sozialdemokraten, wie der Reichstagsrat Bauer und der Berliner Volksrechtler Richter, haben bei dieser ersten großen Scheibung hilfreich ihr Amt in den Dienst der Sache gestellt.“

Das war im Jahre 1919. Im Jahre 1923 und 1924 glückte der zweite große Streik:

Die Ausplünderung der preussischen Staatsbank

durch Barmat mit Hilfe führender Sozialdemokraten. Am 12. Mai 1923 gaben Bauer, der ehemalige Reichstagsrat, und



Kutischer.

der schiffische Gelandte in Berlin Dr. Grabnauer die ersten Empfehlungen an das amtliche preussische Finanzinstitut. Am 31. März 1924 empfahl Heilmann, „seinen Freund Julius Barmat“ dem preussischen Finanzminister „so wohlwollender Verzichtung“. Und als im Dezember 1924 die ersten Nachrichten über die schiffische Unsicherheit Barmats aufkamen, erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann dem Finanzminister, der einzige Weg der Rettung des Geldes der Staatsbank seien neue Kredite an Barmat.

Der Lohn für die Sozialdemokratie und ihre Führer.

Am Abend vor dem Abschluß des Friedensvertrages von Versailles, am 9. Juli 1919, fand in Berlin im Zentralhotel ein Abendessen Barmats mit Wuffik und Lang statt, zu dem eine große Schaar festlich gekleideter führender Sozialdemokraten, auch mit ihren Frauen, erschienen war.

In Schwanenwerber an der Dabel fanden, nachdem sich Barmat dort eine prunkvolle Villa erstanden hatte, die rauschenden Feste mit Kavali und Sekt von Comodoren abend bis Montag früh statt, immer unter Teilnahme führender Sozialdemokraten. In Dienstautos des Reiches oder des Staates wurde die Maßkraft angetreten.

Festlichkeitsaufzüge von Barmat oder in seinem Auftrag haben während der Sozialdemokratischen in regelmäßigen Abständen erhalten. So der ihnen genannte Meis, Reichstagsrat, a. D. Bauer, Dr. Grabnauer, schiffischer Gelandter in Berlin, der Berliner Volksrechtler Richter, der preussische Innenminister Seevering, der Reichswirtschaftsminister a. D. Schmidt, der württembergische Gelandte in Berlin Hilberts und viele andere.

In Holland hat Barmat das Bureau der Internationalen unterhalten, eine sozialdemokratische Zeitung für Holland, den „Vorwärts“ in Antwerpen, mit einem Kostenantrag von 600 000 Goldmark begründet, deutsche Sozialdemokraten sehr oft bei sich Gehe gehabt und sie in Scheidern auf seine Kosten untergebracht. Die holländische sozialdemokratische Zeitung war die Quelle, durch die auf dem Umweg über das Mitarbeiterhonorar führende deutsche Sozialdemokraten während der Inflation von Barmat wertvolle Finanzhilfen bezogen ... während das deutsche Volk hungerte!

15 000 Mark erhielt die deutsche Sozialdemokratie zur Gründung einer Zeitung in Kopenid von Barmat, 20 000 Mark zur Befreiung der Wahl im Dezember 1924. Insgesamt schätzte der Sozialdemokrat Heilmann weitere der-

artige Leistungen auf 50 000 Mark. Damit erschöpfen sich Warmats Leistungen an die sozialdemokratische Partei für wohlwollende Unterstützung seiner Schieberechtigkeit bei weitem nicht.

Am 17. März 1925 wurde ein Brief vom 2. Juli 1919 veröffentlicht, nach dem für jedes Jahr eine freigebende Kilogramm Ware Warmat 15 v. H. dem sozialdemokratischen Propagandafonds zugute kommen lassen will. Am 6. Juli 1919 empfahl Oberst Bureaudirektor, das sozialdemokratische Parteivorstandsmittglied Krüger, dem Reichsernährungsminister Schmidt (Sozialdemokrat) den Abschluss dieses Geschäfts.

Das Original dieser Schreiben ist im Besitz der Korrespondenz „Deutsche Wirtschaftspolitik“, die berichten kann, daß eine Einfuhrbewilligung für 200 000 Kilogramm holländische Naturbutter, 500 000 Kilogramm amerikanischen Speck, 100 000 Kilogramm Schokolade erteilt worden ist. Das Geschäft mußte dem sozialdemokratischen Propagandafonds 127 500 Mark einbringen. Bis heute ist nicht der geringste Versuch einer Abklärung oder Wäschung dieser Tatsachen durch die Sozialdemokratie erfolgt.

Die Galerie der Ehrenmänner.

Bauer, ehemaliger Reichszanjer.

fungierte bei Verkäufen als „Beauftragter Warmats“. Als stellvertretender Reichszanjer sorgte er 1919 wesentlich mit dafür, den Warmats den Weg nach Berlin zu ebnen. Er erließ zur Empfehlung seines Freundes bei allen Reichsernährungsstellen. Ihn charakterisiert ein Brief der Warmatschen „Amerima“. Danach hat dieser Reichszanjer a. D. während der Zeit des Verbotes des Weinhandels mit ausländischem Getreide geschlossen, von Warmats sich Provisionen zahlen lassen, ihm außerordentliche Informationen aus höchsten Kreisen zugewinkt, „außer der Reihe holländische Goldensauerkraut“, und „viele Hunderte Gulden“ und „franko 600 Dena-Artien“ (Deutsche Margarineernte) erhalten. Großmützig bezichtigt Warmat in jenem Schreiben auf eine Abrechnung.

Heilmann

ist noch heute Vorhänger der Fraktion der Sozialdemokratie im preußischen Landtag. Er bezog während der ganzen Infanteriezeit monatlich 150 Gulden (rund 230 bis 240 Goldmark) für seine Mitarbeit am Warmatschen sozialdemokratischen Blatt in Holland. Seine Frau soll nach am 19. Dezember 1924, also elf Tage vor Warmats' Verhaftung, einen Silberkasten vom Chef des Hauses Warmat erhalten haben. Ferner soll Heilmann nach der Berliner „Welt am Abend“ eine 4-wöchige Reise in die Schweiz gemeinsam mit seinem Freunde Warmat auf dessen Kosten unternommen haben.

Richter (Sozialdemokrat), Polizeipräsident von Berlin

War Warmat nicht in Berlin, dann betreute Richter die Geliebte seines Freundes. Er stand mit ihm auf Zutritt, hat sich 5000 Mark von ihm gepumpt, die er neun Tage vor der Verhaftung Warmats zurückzahlte. Richter vor fünfjähriger Haft bei Warmat, bei all den Schwelgereien, die in dessen Schlosse in Schwannowwerder und in den Hotels Bristol und „Reinhardt“ zu Berlin veranstaltet wurden. Er unternahm mit Warmat auf dessen Kosten mehrere Bergnachtsreisen nach Weizsäcker, Amsterdamburg und erhielt neben den gelieblichen Umarmungen auch Geschenke auf Umwegen, u. a. ein goldenes Jagarettentui. Er beschaffte Kraft seines Amtes die Kasse und Emp-

Glossen.

Am Hölleischen „Volkswacht“ frönte der Führer R. D. D. Sönke die Lehre seiner Weisheit mit folgender Schweinegelei: Hinderburg, der „mitte, 75-jährige Greis“ sei von einem Antiquarierkäufer „herausgekauft“ worden. Ihn erleben wir es, daß Jarez und Hinderburg sich mit dem Dinstreit verständignis annehmen. — Diese Geschwätchlichkeit geht sogar dem kommunistischen „Kampfbüro“ zu weit — und das will doch sicher etwas heißen, denn das Blatt bespricht diese Ausdrucksweise des Sozialistenkreises als den Schritt eines Mannes, was sich das „Volkswacht“ bisher in persönlicher Berührungspunkt geleistet habe. Wie gratulieren Herrn Marx zu dieser Geschwätchheit! Ohne Zweifel kann es für den Hauptkämpfer der „antiquarischen Parteien“ eine soliden Säulen geben.

Der „Vorwärts“ vom 20. Oktober 1918: „Deutschland soll seine Kriegslage für immer freieren.“ Der „Vorwärts“ vom 12. April 1925: „Einheit und Freiheit! Über diesen steht als Symbol das schwarze-rot-goldene Banner. Einheit und Freiheit, untrennbar verbunden. Das Volk, das einzig sein will, muß frei sein. Nur freie und Gleichberechtigte können sich als einziges Volk, als Nation fühlen.“ — So, so! „Frei“ zu werden, sollte Deutschland seine Kriegslage freieren? Sand auf Herz; Wann war es freier, unter der Kriegslage oder unter der schwarz-rot-goldenen Partei-lage?

„Wir sehen den Unglauben an lauteften verteidigt in den Reihen derjenigen, welche sich den Umkreis über Nationalität und bürgerlichen Ordnung zu ihrem Recht gefühlt haben. Und wie stehen vor etwas Unfassbarem, wenn selbst hohe Staatsmänner diesen ausgeprochenen und zielbewußt haarschneidenden Elementen die Wege ebnen und Lob und Anerkennung aussprechen oder wenigstens sie „als nicht so sehr gefährlich“ bezeichnen.“

Was das gesagt hat? Nun, kein anderer als Herr Marx 1910 auf dem deutschen Staatskongress. Er hat mächtig ungelesen, muß man sagen. Und wenn er behaupten wird, politisch hätten sich die Sozialdemokraten gewandelt, und sie seien nicht mehr zielbewußt haarschneidend, haben sie sich auch in Glaubensfragen gewandelt? Sind sie nicht mehr die lauteften Verteidiger des Unglaubens? Doch? Nun, dann müssen Herrn Marx die Glaubensfragen heututage offenbar etwas weniger Stoffmerzen machen als vor 15 Jahren.

Herr Göring, meilend Reichsminister, jetzt Oberpräsident der Provinz Sachsen und Bundespräsident des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, deren politische Geistes Herrn Wollon (Jungmann) nach dem besten los, um die letzte Reichsbannerernte etwas aufzufrischen. — Daß Herr Göring um milde Gaben bitten muß, glauben wir ihm gern, selbtem Freund Warmat zahlungsunfähig geworden ist.

Und der Führer Goldstein und der Rintus und der Schmale und der Weidenbusch und der Hirsch werden sich auch behaupten: „Gott der Gerechtigkeit, ist das a O'Mach? Seine Reizgenz an was für Rintus! Muß doch aber machen die Reiche a O'Mach!...“

schlungs schreiben und sorgte für die Aufenthaltserlaubnis für die 1923 aus Lodz nach Berlin zugehenden Familie Warmat. In der Berliner Schutzpolizei listierte schon vor Monaten folgender Scherz: Ein Schupoarbeiter, der zu irgendwelchen Feststellungen das Hotel Bristol betrat, wurde dort von dem Hotelportier mit der Frage empfangen:

„Ach, Sie wollen wohl das Futterpaket von Herrn Warmat für den Polizeipräsidenten abholen?“

Warte (Sozialdemokrat, Unterstaatssekretär), mit Warmat eng befreundet, hat sich in den ersten Monaten 1919 für ihn wiederholt verwendet.

Fritz Ebert junior (Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten), ist im September 1924 aus der Reichszentrale für Heimatdienst ausgeschieden und in die Firma Warmat mit einem Gehalt von 500 Mark monatlich eingetreten. Während der Dezemberwahl wurde er unter Fortzahlung des Gehalts beurlaubt.

Stüden (Sozialdemokrat, Mitglied des Reichstages), verwendete sich für Warmat vor allen Dingen, um ihm und seinen Angehörigen Einreiseerlaubnis und Befreiung aller Grenzschwierigkeiten zu verschaffen.

Wels (Vorhänger der Sozialdemokratischen Partei) war im selben Sinne tätig und vermittelte Warmat die Einfuhr von Zigaretten.

Siering (Sozialdemokrat, preußischer Handelsminister) hat sich für die Zulassung der Bremer Privatbank (Warmat-Unternehmen) als Devisenbank eingesetzt.

Schmidt, Robert (Sozialdemokrat, Wirtschafts- und Ernährungsminister), führte Warmat bei der Reichs-, Reichs-, Gemischt-, Gett- und anderen Stellen ein. Er ließ die Vertreter wissen, daß der Minister „es gern sehe und Wert darauf lege“, wenn mit Warmat Geschäfte gemacht würden.

Schwarz (Sozialdemokrat, Wirtschaftsminister in Sachsen) hat Lebensmittelgeschäfte für Sachsen mit Warmat abgeschlossen.

Stillschweigen der Sozialdemokratie.

Was sagt die Sozialdemokratie zu diesem Skandal, in dem ihre prominenten Vertreter verwickelt sind, ehemalige Reichszanjer und Minister? Nichts! Nichts, aber, wenn sie den Mund öffnet, dann stellt sie sich selbst unglücklich und findet kein Wort der Verurteilung:

„Niemand haben sich, soweit wir feststellen konnten, irgendwelche führenden Genossen für Kredit- oder andere Geschäfte des Warmatkonjunks eingesetzt. Von einer Protektionsschwärze kann jonnig keine Rede sein.“ („Vorwärts“, 2. Dezember 1924).

„In der Debatte ist ferner eine Anzahl bekannter Parteigenossen genannt worden. Der Parteivorstand hat sich mit diesen Vorwürfen befaßt und festgestellt, daß in keinem Falle der Beweis dafür erbracht ist, daß Parteigenossen ihren politischen Einfluß zur Erlangung persönlicher Vorteile benutzt haben.“ („Vorwärts“, 13. Januar 1925).

So sind also alle jene Warmat-Ehrenmänner sozialdemokratischer Herkunft, die sich erheben, nicht verurteilt worden. In der Öffentlichkeit der Welt geschwiegen. Als sie aus ihren republikanischen Klammern schieden, waren sie ärmlich heim im Amt antritt, zum Beispiel Bauer. Sie mußten sich also auf das Geschäftemachen

Als man vor dem ersten Wahlgang am 20. März die nationale Kandidatur Jarez zuhandeln lassen sah, plärzten die „Ante Kopf“ und die „Germania“ und der „Vorwärts“ um die Wette von Jarez angedeihert „Verordnungsamt“. Warum? Um den eigenen Sündenbühnen gestilligt zu werden. Jarez sagte darüber am 22. März in Hamburg:

„So verhält es sich mit, so darf doch bei den schaffenden Angriffen, die jetzt gegen den damaligen Rheinlandpolitik Jarez und meine Freunde erhoben, nicht verstanden werden, daß maßgebende Führer des rheinischen Zentrums und der rheinischen Demokratie, aus deren Kreisen die Angriffe gegen mich kommen, damals, in der letzten Zeit, sich nicht entfernt haben, als die einzigen und beständigsten Verhandlungen mit dem Feinde voraussetzen, bei denen die Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Ländern und zum Reich preisgegeben und ein selbständiger Staat außerhalb des Reiches vertragsgemäß ausgetreten werden sollte. Ich trage ausdrücklich die Schuld, was Verhandlungspolitik getrieben hat: diejenigen, die am Ende ihrer Politik nur die Möglichkeit eines vom Reich selbst autonomen Staates sahen, die bereit waren, in einer vielleicht dem Reich unangenehmen, national unvernünftigen Schwäche einleuchtender und bequemer Unvernünftigkeiten willen die nationale Zukunft unferes Volkes und der Rheinlande preisgeben, oder wir, die wir mit harter politischer Tat, wenn auch unter vorübergehenden schweren Opfern, das Rheinland in seiner Einheit und Reichszugehörigkeit sichern wollten.“

Als die Schwarz-weiß-roteten und alle die, die die Reinigung der Öffentlichkeit von Warmatheit und Korruptionschwindel ertrieben, Hinderburg auf den Schild erhoben, verfuhr sie denen und die „Volkswacht“, denn sie wußten nichts, was sie der materialien Persönlichkeit des größten aller Deutschen anhängen sollten. Wenn man nichts Sachliches mehr vorbringen kann, dann fängt man an zu schimpfen. Das nennt man „eine zeitweilige Kampfmethode“. Und so lagert Hinderburg sollte er einmal so allerschuldig sein, daß er schon im Range nicht mehr gewußt habe, wo die einzelnen Divisionen standen. Mehrwunde, daß gerade Fritz Ebert Hinderburg inkubiert hat, an der Spitze des Heeres zu bleiben! Herr Ebert, der „deutsche Staatsmann“, erachtet mit, Graf Gerold, diesen „Vielspalt der Natur!“ Wer kann denn der Sündenbock? Hinderburg oder Ebert?

Marx auf der Londoner Konferenz im August 1924 zum Sozialisten Veritas: „Ich bin kein Diplomat, aber ein anhängender Mensch.“ Welche Ehre! Welche gereizte politische Sinn besitzt aus diesen Worten des — deutschen Reichspräsidentenkandidaten! Ein Gemütsmenschen, dieser Zentrums-Marx! Trotzdem: Wismar würde ihm eine schallende Ehrfurchung für diese Dummheit berechnen haben — und mit Recht!

Im „Demokratisch-sozialistischen Tagebuch“ kündigt sich der Salinger Ezechiel Grotzmann über den Vinschlokkandidaten Marx ab aus:

„In Marx ist Zeitloses gereift, in ihm hat katolisches Wesen persönliche Form gefunden... Der Marx zum deutschen Reichspräsidenten macht, bekannt damit seinen Glauben an das Gute in dieser Zeit. Es mußte ein guter

wesen, so folgert er in dem bänischen sozialdemokratischen Blatt in Kopenhagen, und vertritt zu sagen, daß die meisten nicht nach, sondern während ihrer Amtszeit geschrieben haben.

Die gestürzten Zentrumsgrößen.

Mit den vielen Sozialdemokraten sind auch zwei prominente Mitglieder der mit ihnen verbundenen Marx-Partei, des Zentrums, vor die Stunde gegangen.

Dr. Hoejle (M. d. R., Reichspostminister 3. D., kurzzeit in Haft)

Ist aus der katholischen Volksvereinsbewegung hervorgegangen und wurde unter der Regierung Marx (des Präsidentschaftskandidaten!) Postminister. Als Minister für die belebten Gebiete pumpte er sich selbst (als Postminister) an und gab sich aus der Wäsendener Postkarte einen Kredit von 2 Millionen Goldmark für die Pfalz. Die Verteilung sollte der unten näher festizierte Lange-Hegermann befragen. Sie geschah in der Art, daß niemand in der Pfalz einen Pfennig Kredit erhielt. Im Herbst 1924 war Hoejle in der glücklichen Lage, sein Konto bei der Merkurbank (Warmat-Konzern), ebenso wie Lange-Hegermann das seine, um 60 000 Goldmark aufzufüllen zu können. Die Summen stammten von der „Amerima“, dem holländischen Warmat-Unternehmen. Lange-Hegermann ließ sie auf „Konto Zentrums-Partei“ laufen.

Lange-Hegermann (Reichstagsabgeordneter des Zentrums),

von Haus aus Schneider, später Kaufmann, verdiente im Krieg, so daß seine Verträge für den Wahllohn ihm den Zeitraum frei willkürlich machen. In Weimar affirmativerte er sich bei Eraberger. Er wurde in dem bänischen Warmat-Konzern aufgenommen, bearbeitete hier vor allem die Hypotheken- und Verdrickungsangelegenheiten. In dieser Eigenschaft wurde er Hauptaktionär des Berliner Großhofes „Der Kaiserhof“ und konnte sich eine schloßartige Villa am Wannsee und einige 40 Häuser in allen Teilen des Reiches erziehen. Sein Freund, Postminister Hoejle, hat ihm für Warmat 700 000 Mark aus der Postkasse vorgekehrt. Er ist natürlich auch Mitgliedsmitglied einer ganzen Zahl Warmatscher Unternehmen. Mitbesitzer zu den Rennen von Sankt Margarete Carlo und Mailand waren für Lange-Hegermann im Jahre 1924 die übliche Erholung.

Deutsche Sozialdemokraten, deutsche Arbeiter!

Wartet man wirklich den Kapitalismus durch kapitalistische Schieberechtigkeit? Trotz aller Verdrickungsversuche und Ablenkungen, wird trotz der Lüge, daß der alte Beamtenvorrat an der Verdrickung in der sozialdemokratischen Schenke nicht ist, nur ein Gedanke bemerkt sich der Masse der sozialdemokratischen Anhänger und Wähler:

Don den Kapitalistenknechten unserer Partei sind wir betrogen und verraten. Für den Kaviar, den sie gegessen, für den Saft, den sie getrunken haben an den Tischen, Warmats, haben wir die Warmatmargarine doppelt bezahlen müssen und konnten die trockenen Brotkrumen mit Leitungswasser herunterspülen.

Manch nach Norden gehen, um von Idealisten, die im Namenalter immer sehr miträuflich sind, Gütes zu gewinnen. Dr. Weich aber hat in sich einen „kristallinen Seelenbegeister“.

„Gute Menschen“ muß man übers Ohr haufen, meßt Dr. Weich: Die Welt wird betrogen sein. Der „Bode“ zahlt alles...
Im Kreise Eibenberga hberedertet ein früherer Dietzart Kopf als Vorstand und beschließt beim Kreisversammlung 17 Beamte und 41 Angestellte, unter ihnen 1 Richter, 1 Richter, 2 Metallarbeiter, 1 Maurer, 2 Mechaniker, 1 Schriftführer und 1 Wähler, nur 14-tägige Parteigenossen. Die Zahl der Beamten wird niedrig gehalten, um desto mehr Gefühmswürder auf Staatskosten zu verpflegen. So sieht die Beamtenfürsorge der Sozialdemokratie aus!



Bei mir — Warmat.

Als trumber schwarzer Zentrumsmann Geh ich mit Altkleinen, Glaub er nicht, glaube ich daran, So machts die fromme Christen. Wohl schämt der Gott unfern Gott, Was mir sehr unerfreulich, Doch wenn die Republik bedroht, Sind alle Mittel heilig. Das Zentrum kennt nicht Brüderie, D's Kaffern, Wodofuben, Es macht Gefährte spät und früh, Auch mit golligen Juden.

Verantwortlich für die Schriftleitung B. G. W. ar z n e d e r.

Amnurger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch
Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)

Bezugpreis wird monatlich festgesetzt.

Befellungen nehmen alle Postämter und die
Briefträger, die Setzungsboten und die
Geschäftsstellen, Postkasten, 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebs-
störung u. m. v. erlischt jeder Anspruch auf Liefe-
rung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für aufbe-
halt während 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einseitig, Schriftgröße 8, Schriftart
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggebh.

Nr. 33.

Sonnabend, den 25. April 1925.

28. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

• Zwischen Reichsregierung und Reichsrat resp. den Ländern
haben sich starke Meinungsverschiedenheiten über die Auf-
wertungsfrage gezeigt, die die Reichsregierung hinsichtlich
des Beschlusses für unannehmlich erklärte.

• Der amerikanische Staatssekretär Kellogg erklärte zu den
Auseinandersetzungen über die Wirkung der deutschen Präsen-
zentscheine auf die amerikanischen Kredite gegenüber
Deutschland, daß die Politik der Vereinigten Staaten sich nicht
in innere Angelegenheiten Deutschlands einmischen werde.

• Der zurückgetretene Ministerpräsident Serriot ist zum
Präsidenten der französischen Kammer gewählt worden.

• Der Staatssekretär des Heiligen Stuhls in Rom Cas-
pari betonte in einer Unterredung, der Vatikan nehme eine
absolut neutrale Haltung gegenüber den deutschen Präsen-
zentscheinen ein.

• Ungarlandien hat den durch Unruhen erschütterten Nach-
barn Rumänien mit Abbruch der Beziehungen gedroht.

Aufwertungskonflikt.

Man haben sich die verfassungsmäßigen Instanzen
darin gemacht, die große Steuerreform durchzu-
setzen und gleichzeitig auch die Aufwertungs-
gesetze in Angriff zu nehmen. Der Reichsrat, der
loeben über diese Fragen verhandelt, war bei der Be-
ratung der Steuerfrage zu einer Reihe von Änderungs-
anträgen gekommen, die bei dem Einverständnis der
Finanzminister, bei der Erhöhung der Bier- und der
Tabaksteuer wurde gegen eine starke Minderheits-
opposition; bei der Änderung des Finanzgesetzes
zwischen Reich und Ländern kam es aber zu einem ziemlich
schwierigen Streit zwischen dem Reichsfinanzminister
und den Vertretern der Länder. Es handelt sich dabei um
den alten Streit über das Zusatzsteuerrecht der
Länder und Kommunen, vor allem aber um die Ver-
teilung des Steuereinkommens auf die Länder. Diese
wollen nämlich 90% des direkten Steuereinkommens über-
nehmen, während das Reich nur 75% heraus-
ziehen will. Von dem Steuereinkommen bei der Umsatz-
steuer wollen die Länder auch 30% haben, im Reich das
Reich nur 20% ziehen will. Über den Widerspruch der
Reichsregierung setzte sich der Reichsrat jedoch hinweg.
Größere Teile des deutschen Volkes aber werden von
der weiteren Entwicklung der Aufwertungsfrage
berührt werden. Die beiden Gesetzentwürfe, die von der
Reichsregierung vor einem Monat herausgebracht worden
sind und die im Reichsratsverfahren manigfaltig abge-
ändert wurden, haben dasselbe Schicksal auch im Reichsrat
erlitten. Vor allem aber ist es, was vorauszufragen nicht
schwierig war, zu einem neuen Konflikt mit der
Reichsregierung gekommen, der so schroffe Formen
annahm, daß der Reichsfinanzminister schließlich erklärte,
die Reichsregierung werde sich nun mit der Frage
befassen müssen, ob die Vorlagen überhaupt
noch für sie tragbar seien. Der Reichsrat hatte
nämlich derartig weitgehende Änderungen vorge-
schlagen und teilweise auch angenommen, daß
die Vorlagen in ihrem Charakter wesentlich geändert
sind. Dabei ist der springende Punkt vor allem der,
daß der Reichsrat grundsätzlich eine 20%ige Auf-
wertung vorschlägt, während die Regierungsvorlage
grundsätzlich auf der 15%igen Aufwertung stehen geblieben
war, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen eine
10%ige Zusatzaufwertung zuzulassen hatte, die aber nur
die erschließlichen Hypothekendarlehen betrafen. Außerdem war
die Rückzahlung der aufgemerzten Hypothekendarlehen
zunächst der Hypothekengläubiger bis zum Jahre 1945
hinausgeschoben worden, während die Regierungsvorlage
die Sperrfrist nur bis zum Jahre 1932 begrenzt hatte.
Und schließlich wendet sich die Regierung auch gegen einen
Reichsratsbeschluss, wonach die Rückzahlung der Aufwer-
tungsschuld schon am 30. Juni 1922 einlegen sollte. Und
zwar nicht nur bis zum halben Betrag, sondern bis zum
vollen. Das übersteige die Kräfte der Reichsregierung.
Andererseits wurde der Antrag mit seiner 20%igen Auf-
wertung angenommen. Außerdem noch ein preussischer
Antrag, wonach die Vorrechte der Altbesitzer von Kriegs-
anleihen ausgedehnt werden sollen auf alle Altbesitzer von
öffentlichen Anleihen überhaupt. Das bedeutet nichts
anderes — und das ist das Verdächtige an diesem Be-
schluss —, als daß nun diese Ländervertreter im Reichsrat
die Länder und Kommunen durch das Reich verpflichten
lassen, der Aufwertung der Reichsanleihen entgegenzu-
treten und ihre eigenen Anleihen aufzuwerten. Der Reichs-
finanzminister wies darauf hin, daß es annehmend den

Ländern und Kommunen finanziell ausgezeichnet gehe; das
werde natürlich auf die Satzung des Reiches in der Finanz-
angelegenheit nicht ohne Bedeutung bleiben. Trotz dieser
scharfen Proteste des Ministers wurde der preussische An-
trag, der eine Verfassungsänderung bedeutet, auch in der
zweiten Lesung angenommen, und zwar mit der not-
wendigen Mehrheit.

Es darf übrigens nicht vergessen werden, daß seitens
der Vertreter namentlich der Landwirtschaft ener-
gischer Protest eingelegt wurde gegen die höhere Auf-
wertung, so daß also neben dem Konflikt zwischen Reichs-
rat und Reichsregierung auch noch scharfe Widerstände
von dieser Seite zur Geltung kamen.

Die Regierung will nun mit einer neuen Vorlage
kommen, die die Hypothekenaufwertung speziell behandeln
soll. Aber nach diesen Beratungen im Reichsratsverfahren
und im Reichsrat muß man der weiteren Entwicklung des
gesamten Aufwertungsproblems mit größtem Optimismus
gegenübersehen. Denn wenn schon in diesen beiden
Körperschaften es zu offenen Konflikten kommt, obwohl
in diesen beiden Organisationsarten Parteimitglieder doch
so gut wie gar nicht zur Sprache gelangen, wird man nun
erwarteten können und weit hergehenden Konflikte
entgegensehen müssen, wenn die ganze Frage nun erst vor
den Reichstag kommt. Ob sich nun überhaupt eine
endgültige Regelung der Aufwertungsfrage ermöglichen
läßt, ist daher mehr wie zweifelhaft, obwohl die
endgültige Entscheidung dringenden Erfordernis nach allen
Seiten hin ist. Nicht bloß nämlich für jene Kreise, die von
der Aufwertung Gewinn haben, sondern auch für jene,
die immer noch nicht wissen, welche wirtschaftlichen Ver-
fahrungen die Aufwertung auf sie ausüben wird.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Für Annahme des Reichshohenzollerns.

Der Hauptausgangspunkt des Reichshohenzollerns sah ein
Beschluss, in dem der Vertragsschluss für das Reichs-
hohenzollerns grundsätzlich gebilligt wird. Der Haupt-
ausgangspunkt, daß in den bis zum 28. d. M. zu
führenden Einzelverhandlungen keine Sonderwünsche be-
rücksichtigt werden, durch deren Erfüllung
stehenden Bedenken besser gestellt sein
bereits beigegeben.

Der Stimmzett

für die am Sonntag, den 26. April
Reichspräsidentenwahl wird sich, wie an-
gebildet, darstellen. Die drei darauf verzeich-
neten sind in der eingehaltenen Reihenfolge in
mäßigen Zeit bei der zuständigen Stelle

Hans von Hindenburg

Generalfeldmarschall, Hannover

Wilhelm Marx

Reichskanzler a. D., Berlin

Ernst Thälmann

Transportarbeiter und Mitglied des Reichs-
tages, Hamburg

worden. Der Wähler beizubehalten bei der Wahl den Kreis
hinter dem Namen des Kandidaten, den er wählen will,
mit einem deutschen Kreuz. Das unter freier Wahl
Recht gibt die Möglichkeit, die Stimme abzugeben nach
eigener Bestimmung auf einen nicht im Wahlzett
verzeichneten Namen. Es ist zu wünschen, daß möglichst
wenige Wähler von dieser Möglichkeit Gebrauch machen,
da sie nur eine edle Zerplitterung bedeutet.

Keine Ermäßigung der Lohnsteuer.

Die Lohnsteuer wird vorläufig nicht ermäßigt. So
wenigstens lautet die Antwort, die der Reichsfinanz-
minister der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf
ihre Ersuchen, die Lohnsteuer ab 1. Mai zu ermäßigen,
mitgeteilt hat. Der Reichsfinanzminister weist darauf hin,
daß die Entscheidung über die Ermäßigung der Lohn-
steuer nur vom Reichstag erfolgen könne, und zwar nach
Vorlegung aller Steuerergänzungsvorlagen. Der Reichsfinanz-
minister verspricht gleichzeitig, sich dafür einzusetzen, daß
dann eine etwaige Herabsetzung der Lohnsteuer mit
Befreiung der Lohnsteuer verbunden werden soll.

Frankreich.

X. Herriot Kammerpräsident. Der bisherige französische
Ministerpräsident Herriot ist an Stelle Painlevés, seinem
Nachfolger, mit 266 Stimmen zum Kammerpräsi-
denten gewählt worden. Die gesamte Opposition enthielt
sich der Stimme. — Während der Ausscheidung der Stim-
mzettel kam es zu wüsten Kämpfen. Der Natio-
naldemokratische Parteivorsitzende hinter
den auszuwählenden Sekretären postiert, weigerte sich die
Tribüne zu verlassen und erklärte es für sein Recht, die
Auszählung der Stimmen zu überwachen. Daraufhin
drangen mehrere Abgeordnete vom linken Parteiflügel, gefolgt
von Kammerangehörigen, auf Valant ein, um ihn mit
Schwarz zu entsetzen. Es kam zu einer heftigen Schlägerei.
Der Vizepräsident suspendierte die Sitzung und ließ die
Tribüne in aller Eile räumen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Deutschnationale Volkspartei richtete zur
Widerkehr des Todesurteils des bei einem Schiffsunfall
am 25. April 1924 ums Leben gekommenen Staatssekretärs
a. D. Galfjerich an die Gattin des Verstorbenen ein in her-
lichen Worten gehaltenes Gedenktelegramm.

Frankfurt. Wie verlautet, denkt die Reichsregierung vor-
läufig keine Verhandlungen mit Deutschland über die
gesamte Reichsregierung der Wehrkraft zu führen, da
das Reichsministerium eine starke Einwirkung von reichs-
deutschen Arbeitgebern befürchtet, die dann den Arbeitsmarkt
für die einheimischen Arbeiter belassen würden.

Paris. Die Senatsgruppe der republikanischen Verein-
igung, d. h. die Fraktion Boncompagni, hat beschlossen, angesichts
der dringenden Notwendigkeit, den inneren Frieden aufrecht-
zuerhalten, die Tätigkeit der Regierung Pain-
levés zumal deren Fortführung in mehreren wichtigen Punkten
zu unterstützen, abgesehen von sich vorläufig
angehen.

Madrid. Das Caballero selbst, sind Ni-
nola Gebier der Veni Zentral eingedrungen
niedergetreten und den französischen
angeht. Der Gouverneur von Algerien
gegen entziffert.

Die Kriegsmarine General Mollet ist
Kriegsminister für das Jahr 1925

Genève. Offiziere, die zunächst an Bord
des „Gama“ gebracht worden waren,
in Elvas und Santarem übergeführt.

Italien und Amerikakredit.

Erklärungen.
Staatssekretär Kellogg gab eine
Erklärung. Die amerikanische Regierung
in Deutschland finanziell zu über-
nehmen, die eine rein deutsche
Anleihe sein sollte.

Erklärungen, wonach Beamte
Berichte über die Einstellung der
gegen deutsche Anleihen gewiffen-
te Kellogg, er habe keine Kenntnis
gen, er habe darüber lediglich aus-
sagen erfahren. Er selbst wisse
nichts davon. — Ich kann natürlich nicht
bestimmte erklären, daß keine von ihnen, der mit der
Regierung in Verbindung steht, versucht, sich direkt oder in-
direkt in Deutschlands eigene Angelegenheiten einzu-
mischen. Wir werden das unter keinen Umständen tun.

Der New Yorker Berichterstatter der „Washington
Gazette“ meldet, er erfahre von zuverlässiger Seite, daß der
amerikanische Bankierverband dem deutschen Anleihe-
minister Dr. Stresemann telegraphisch mitgeteilt
habe, der Bankierverband sei der Ansicht, alle Kredite an
Deutschland würden eingestellt, wenn Hindenburg gewählt
würde.

Dazu bemerkt W. T. D. aus Berlin: Wie wir auf An-
frage an zuständiger Stelle erfahren, ist ein solches Tele-
gramm nicht eingegangen.